

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Sonntag, 5. Juli 1936

Nr. 156

Rote Heerschau in Komotau

Der erste Haupttag des Bundesturnfestes

Telegramme an Masaryk und Beneš
Ein prachtvoller Kinderfestzug — Wettkämpfe und Hauptvorführungen
Große Bundesfeierrede der Minister Dr. Czech und Ing. Nečas

Komotau, 4. Juli. (Eigenbericht.) Unter heiterem warmen, sonnigem Himmel begann der erste Haupttag des Bundesturnfestes in Komotau. Am Vorabend, Nachts und in den Morgenstunden hat der immer noch andauernde Zustrom der Zehntausende nicht einen Augenblick nachgelassen. In den Vormittagsstunden bot die Stadt ein Bild wie wohl noch nie in ihrer Geschichte. Alle Plätze und Straßen sind voll mit Autos, Leuten und Festgästen, die in unabsehbarer Menge mit der Bahn, auf Häusern und zu Fuß in die Feststadt strömen. Überall begegnet man Abteilungen und Vereinen, oftmals von Kapellen geführt, überall werden Frei-Deil- und Freundschaftsgrüße ausgetauscht. So farbenprächtig dieses Bild auch ist, wird es noch um ein Vielfaches überboten von dem Anblick auf dem Festplatz und seiner nächsten Umgebung.

Im Stadion herrscht schon seit frühestem Morgen reger Betrieb nicht nur im Nebungsgelände, sondern auch in den Seitenträumen bei den Zentral- und Vorverkaufsstellen.

Was sie erzählen:

Freudig, redelustig und mitteilsam sind alle, die kamen, trotz der großen Strapaz, die die Reise nach Komotau für viele bedeutet und trotz der Opfer, die die meisten von ihnen bringen mußten. Beglückt berichten sie über die Teilnahme, auf die sie schon unterwegs stießen. Vielfach standen an den Bahnstrecken Genossen, die den zum Fest Reisenden zuwinkten und zuriefen. Begeistert erzählten sie von dem Empfang auf dem Komotauer Bahnhof, von wo sie Musik abholte.

Zwei junge Turnerinnen erzählen, wie sie Freitag früh um 3 Uhr aus ihrer Heimat Elbogen zu Fuß aufbrachen und wie sie sich auf dem 70 Kilometer langen Fußmarsch kaum eine Rast gönnten, um nur ja an der Eröffnungsfeier teilnehmen zu können. Andere berichten, wie sie sich schon seit Wochen jede Krone vom Munde absparten, um ihr Scherlein für das Fest aufzubringen. Viele bringen ihren Proviant für beide Tage mit.

Ein Festzug der 5000 Atus-Schüler

Heute um halb elf Uhr setzte sich der Festzug der Atus-Schüler und -Schülerinnen aus dem gesamten Atus-Gebiete, die im Gymnasiumgarten aufstellung genommen hatten, in Bewegung. Der überaus stattliche Zug, der an 5000 Teilnehmer zählte, marschierte durch die untere Stadt, über die Leisingstraße und den Graben zum reich besflaggten Marktplatz, auf dem sie viele hunderte Menschen erwarteten. An der Spitze des Zuges schritt eine Abteilung NB (die übrigens in Komotau 1500 Mann stark vertreten ist), dann folgten Vertreter der Verbände und die Festleitung mit Genossen T a u b in der Mitte, Abteilungen der NB-Jugend, dann die Atus-Mädel und -Jungen, geführt von einer prachtvoll spielenden Arbeiterkapelle aus Waierschöfen. An der Spitze des Schülerinnenzuges wurde die große Prager Atus-Fahne getragen, gefolgt von hunderten von roten Fahnen und Wimpeln. Doppelt soviel Fahnen gingen dem Knabenfestzug voran. Insbesondere auf dem Marktplatz wurde unsere Jugend mit Frei-Heil-, Freiheit- und Freundschaftsgrüßen empfangen, die von den feinen Stimmen der Mädchen und den hellen Knabenstimmen herzlich erwidert wurden. Auch Zbar-Muse wurden eifrig gewechselt. Lustig klangen die Marschlieder, die die Kinder sangen und paar Abteilungen zogen, die Internationale singend, vorbei. Vom Marktplatz bis zum Festplatz schritt der Zug durch ein dichtes Spalier von Turnergenossen und Genossinnen und Neugierigen. Immer wieder wurden zwischen Marschierenden und Zuschauern Grüsse gewechselt. Die Sonne hatte sich schon wieder hinter Wolken versteckt, so daß die Kleinen ideales Marschwetter hatten. Nach dem Festzug wurden die Kinder zum Mittagessen geführt. Auf dem Festplatz wurden 2400 Portionen Reisfleisch verteilt.

Bis Samstag nachmittags wurden wieder vom Festplatz, noch von der Straße irgendwelche ernste Unfälle gemeldet. Die Samariter hatten sichtlich nicht zuletzt auch dank der mäßigen Temperatur, nur bei ganz wenigen leichten Unfällen einzugeifen.

Die uniformierte Jugend des Internationalen Metallarbeiterverbandes marschierte nachmittags zu einer Tagung in die Parksäle, die Aufstellung der 800 jugendlichen Metallarbeiter auf dem Schulplatz wurde viel beachtet.

Der große Begrüßungsabend im Stadion

Samstag um 1/2 9 Uhr abends begann im Stadion die große Begrüßungs- und Festveranstaltung. Sie wird eingeleitet durch das Gekulen der Fabriksirenen, die den Abschluß der Arbeit symbolisieren, durch Fanfaren, die den Beginn des Festes kennzeichnen. Als die Minister Dr. Czech und Ing. Nečas um 9 Uhr abends vor dem Beginn der großen Feier das Stadion betreten, werden sie von allen Seiten herzlichst und jubelnd begrüßt. Nach einem großen Fahnenmarsch und dem „Kde domov můj“ sprach als Vertreter des Präsidenten der Republik und der Regierung

Minister Genosse Dr. Czech:

Der Präsident der Republik, Dr. C b u a r d B e n e š, überreicht Ihnen die herzlichsten Grüße und die aufrichtigsten Wünsche für den schönen Verlauf Ihres Bundesturnfestes. Er hoffte, an Ihrer Veranstaltung p e r s ö n l i c h teilnehmen zu können, doch haben dringende Umstände, die eine Änderung der ursprünglichen Dispositionen erheischen, dies leider unmöglich gemacht. Er hat mich daher mit seiner Vertretung betraut.

Die R e g i e r u n g der Tschechoslowakischen Republik schließt sich dem Grusse und den Wünschen des Herrn Präsidenten mit gleicher Herzlichkeit an.

Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen ist mit Freude Ihrer Einladung gefolgt. Es gedenkt des stolzen Aufmarsches des Atus gelegentlich der letzten Prager Arbeiter-Olympiade und der unvergesslichen Ausübung Ihres Verbandes für unseren ersten Präsidenten L. W. Masaryk, die im Herzen unseres Staates und weit darüber hinaus den stärksten Widerhall gefunden hat. Das Gesundheitsministerium ist sich der großen Bedeutung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes voll bewusst. Mit großem Interesse verfolgt es seine Arbeiten, seine Entwicklung und seinen Aufstieg und ist froh, in ihm ein so starkes Glied im gesamtstaatlichen Gefüge der Organisationen der Körperkultur zu besitzen. Das Gesundheitsministerium kennt die große und schwierige Mission des Arbeitersportes. Es weiß, daß ihm in der Zeit der Mechanisierung, der Nationalisierung des Produktions- und Arbeitsprozesses überaus schwierige und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt sind. Es überfließt in keinem Augenblick die schweren Schäden, die die durch den Krisennotstand in Mitteleuropa gezogene Wirtschaft für die Gesundheit der arbeitenden Schichten mit sich bringt. Es erweist auch die große Bedeutung des Arbeitersportes als eines ausgleichenden Faktors gegenüber den

Empfang der Genossen Dr. Czech in Komotau

Heute nachmittags um 4 Uhr traf Minister Genosse Dr. Ludwig Czech, der den Präsidenten der Republik und die Regierung auf dem Atusfest vertritt, in Komotau ein. Er wurde beim Hotel Scherber offiziell empfangen und begrüßt vom Bezirkshauptmann Kolodovsky, vom Bürgermeister der Stadt Komotau Viktor Herberich, vom Vizebürgermeister Genossen Reichl, vom Oberst Josef als Vertreter des Militärkommandos, vom Genbarmeriestabkapitän Böhm und von einer Reihe von Vertretern der Bundeshaupt- und Festleitung, u. a. von den Genossen P. Kapla, Müller und Kaufmann.

Auch Minister Genosse Ing. Nečas traf im Laufe des Nachmittags in Komotau ein.

abkumpfen und schädlichen Auswirkungen der modernen Erwerbsarbeit. Bei Erfüllung dieser Funktionen greift der Arbeitersport über den engen Rahmen der Körperkultur hinaus und betrifft die Sphäre der öffentlichen Gesundheitspflege, in deren Dienst er sich dadurch als bedeutsam mitteilendes Glied einfügt.

Das Gesundheitsministerium b e g r ü ß t diese Mitarbeit Ihres Arbeiter-Turn- und Sportverbandes auf das herzlichste. Es sieht ihre weitreichenden gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen, aber auch staatspolitischen Auswirkungen klar vor sich und weiß, daß die planmäßig und systematisch durchgeführte Körperkultur der arbeitenden Menschen nicht nur die Stärkung ihrer Widerstandskraft und damit ihrer Gesundheit, sondern auch zwangsläufig die Stärkung ihres Willens und ihres Selbstbewußtseins im Gefolge hat. Und so werden die der Erziehungssphäre des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes eingegliederten Arbeiter nicht nur physisch, sondern auch geistig und seelisch für das Leben ausgerüstet und werden dadurch zur festen Stütze in unserem Ringen um den Frieden, die Freiheit und die Demokratie, ohne die es kein Leben und kein freies Atmen gibt.

Für alles, was der Atus in dieser Richtung getan hat, sei ihm von dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt.

Wäre er auf dem bisherigen Wege fortfreiten und der Arbeiterjugend, deren Atem und hier in so erfrischender Weise entgegenströmt und die diesem Bundesturnfest das charakteristische Gepräge gibt, ein tapferer Wegbahner sein.

Dies wünsche ich Ihnen aus ganzem Herzen! Die einleitenden Sätze, in denen Genosse Dr. Czech die Grüße des Präsidenten der Republik und der Regierung verdolmetschte, sprach er zunächst tschechisch und wiederholte sie dann deutsch.

Nach Dr. Czech nahm das Wort der tschechische Genosse.

Minister Ing. Nečas:

Ich bin gekommen, um die Grüße der tschechischen Sozialdemokratie zu überbringen. Ich bemerkte mit besonderer Freude die A u s e r e n n u n g der Kraft, die diese Rundgebung darstellt. Es ist eine Rundgebung, die nicht nur der körperlichen Erziehung gewidmet ist, sondern auch der Demokratie und der Republik, für deren Sicherheit die tschechische und deutsche Arbeiterschaft, wenn notwendig, bis zum letzten

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Fruchtbare Parlamentsarbeit

Der Parlamentarismus ist in unserer Zeit vielfach Gegenstand der Kritik, der Anfechtung, des Mißtrauens gewesen. Der Faschismus hat bereits triumphierend den Untergang des Parlamentarismus verkündet, der in einer Reihe von Staaten tatsächlich zusammengebrochen ist. Auch in unserem Staate, der an der parlamentarischen Demokratie unbeirrbar festhält, hat das Parlament im öffentlichen Bewußtsein lange nicht jene Rolle gespielt, die ihm zukommt, wenn die Demokratie lebendig erhalten werden soll. Nicht etwa, daß die Gefahr bestand, der Parlamentarismus könnte auch bei uns, wie in den Nachbarstaaten, einfach ausgelöscht, durch ein diktatorisches Regime beseitigt werden, wohl aber bestand die Gefahr, daß eine zu formalistische, zu mechanische Auffassung des Parlamentarismus Platzgriffe, die in der Vereinfachung der notwendigen Abstimmungs-mehrheiten das Wesen des Parlamentarismus bereits erfüllt sieht. Darum muß mit Genugtuung festgestellt werden, daß die eben abgehaltene Frühjahrstagung unserer Nationalversammlung die Lebenskraft des Parlamentarismus nicht nur durch den Umfang ihrer Arbeiten, durch die Zahl der verabschiedeten Gesetzentwürfe, sondern auch durch die lebendige Initiative, mit der das Parlament selbst als nicht bloß genehmigende und zustimmende, sondern als gestaltende Kraft der Gesetzgebung in Erscheinung trat.

Zwei große gesetzgeberische Werke erfüllten die Tagung. Vor allem das Gesetz über die Staatsverteidigung, das durch die Verschärfung der Spionagebestimmungen des Schutzes ergänzt und durch die Ausschreibung der Verteidigungsanleihe vollends wirksam gemacht worden ist. Es ist hier nicht der Platz, dieses Werk der Gesetzgebung, eines der allerwichtigsten in unserer jungen parlamentarischen Gesellschaft, in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen. Wohl aber muß festgestellt werden, daß das Parlament den umfangreichen Entwurf einer zwar raschen, aber sachlichen Prüfung unterzog, eine Reihe von Änderungen vornahm und so nicht bloß formell erlebte, sondern wirklich bearbeitete.

Die zweite große Aufgabe des Parlaments war die S t e u e r n o v e l l e. Hier hat das Abgeordnetenhause, vor allem das Subkomitee des Budgetausschusses wahrhaft schöpferische Arbeit geleistet. Das Parlament hat die Vorlage nicht nur gründlich durchberaten und umgearbeitet, sondern auch neue Gedanken hineingetragen und insbesondere auf dem Gebiete des Steuerstrafverfahrens wertvolle Reformen verwirklicht. So ist ein Gesetz entstanden, das aus der lebendigen parlamentarischen Arbeit selbst hervorging und, bei aller Berücksichtigung der fiskalischen Bedürfnisse, unser Steuerrecht um neue Gedanken bereicherte.

Die fortwährende Wirtschaftskrise brachte es mit sich, daß auch ansonsten finanzpolitische Fragen einen bedeutenden Raum in der parlamentarischen Tätigkeit einnahmen. Es soll hier neben der schon angeführten Verteidigungsanleihe nur auf die Umfinanzierung der Staats-schuld und auf die Abänderung des Artikels XX des Finanzgesetzes hingewiesen werden. Die erstere Vorlage bedeutet nicht nur eine Vereinfachung, indem sie die bisher verschiedenartigen und ganz verschieden verginsten Staatspapiere in einige wenige Typen zusammenfaßt, sondern bringt, durch Verlängerung der Laufzeit, der Staatskasse auch eine Entlastung im Tilgungsdienste. Die Novelle zum Finanzgesetz ist aber ein Erfolg unserer Selbstverwaltung. Hatte der Artikel XX in seiner ursprünglichen Fassung die Zuwendungen für die Schuldenregelung empfindlich gekürzt, so werden nach der Novelle für diesen Zweck rund 140 Millionen Kč zur Verfügung stehen, was im Zusammenhang mit der Zinsfußsenkung doch eine fühlbare Schuldendebütürdung für unsere Selbstverwaltungskörper bedeutet.

Mit besonderer Befriedigung können wir feststellen, daß die abgelaufene Sessionsperiode auch an sozialpolitischen Leistungen fruchtbar war. Ein neues Bauförderungs-gesetz, dessen günstige Auswirkungen schon sichtbar werden und das Tausende

von Wohnungen für die arme Bevölkerung geschaffen wird, stand am Anfang, die Sanierung der Brudersluden am Ende. Zugleich wurde der Mieterschutz für die Einkammerwohnungen der minderbemittelten Mieter bis 1940, für die Wohnflächen auch darüber hinaus verlängert und darüber hinaus die Möglichkeit geschaffen, den Mieterschutz in den Kolonien durch Mietverordnungen im gegenwärtigen Umfang aufrechtzuerhalten. Die Sanierung der Brudersluden stellt diesen von der Krise am allerersten erfahrenen Zweig der Sozialversicherung auf sichere finanzielle Grundlagen. Sie bannet damit eine der schwersten Sorgen unserer Grundbesitzer. War dazu neben Zuschüssen des Staates ein großes Opfer der Vergarbeiter, aber freilich auch eine wesentlich stärkere Belastung der Grundbesitzer erforderlich, so konnten doch, nach harten Kämpfen, den Rentnern ungeschmälerter Bezüge erhalten werden. Dazu kam die Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, die Verbesserung der Bezüge der Hochschulassistenten. Eine sozialpolitische Ernte, die sich in so schwerer Nozzeit sehen lassen kann!

Auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung verabschiedete das Parlament eine Gerichtsverfassung, eine Novelle zur Advokatenordnung, wobei den Mandatanten die Verlängerung ihrer Praxis durch Einrechnung eines Willkürjahres erleichtert wurde und eine Novelle zum Urheberrechtsgesetz, welche den modernen Möglichkeiten der Verbreitung künstlerischer und wissenschaftlicher Leistungen durch den Rundfunk Rechnung trägt.

Jügen wir noch hinzu, daß diese Arbeiten von einer Reihe politischer Ausprägungen begleitet waren, darunter auch einer außenpolitischen Debatte aus Anlaß der Beratungen eines Zusatzkommunens zum französischen Handelsvertrag, so rundet sich uns das Bild einer nicht nur materiell fruchtbareren, sondern auch aktiver und lebendiger parlamentarischer Tätigkeit ab, das jeden Anhänger der parlamentarischen Demokratie mit Befriedigung erfüllen muß.

Das alles vollzog sich in einer Atmosphäre der fortschreitenden Isolierung der Subindendenten Partei, die wiederholt, vor allem beim Staatsverteidigungsgesetz und bei der Wehranleihe, Anbiederungsversuche unternahm, ohne aber darum ihre Zweideutigkeit in den entscheidenden staatspolitischen Fragen aufzugeben. Die letzte Rede des Ministerpräsidenten hat die Ablehnung dieser Zweideutigkeit durch die tragenden Kräfte der tschechoslowakischen Demokratie ganz unmissverständlich festgestellt. Und wenn der Ministerpräsident mit Recht sagte, daß die Taktik der SDP einen Nebel über die politischen Probleme breitet, so ist es demgegenüber die Aufgabe der parlamentarischen Demokratie, durch klare Handlungen und sichtbare Leistungen die politischen Nebel zu zerstreuen und die Leistungsfähigkeit der Demokratie immer aufs neue zu erweisen. Die letzte Frühjahrstagung hat gute Arbeit geleistet, ihr weitere solche Tagungen folgen zu lassen, ist die dankbare Aufgabe unseres Parlaments.

Der Begrüßungsabend

(Fortsetzung von Seite 1.)

Stimmung eintraten wird. Unsere Symbole sind der Präsidenten-Befreier Masaryk und Präsident Beneš.

Ich habe in letzter Zeit viel Gelegenheit gehabt, sagte Genosse Kocna zum Schluß, bei ernstlichen Beratungen und auch bei Kundgebungen in der Mitte der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter zu weilen und habe stets das große Bewußtsein mitgenommen daß es vorwärts geht. Heute sind meine Wünsche und Grüße zugleich ein Ausdruck des tiefsten Dankes und des stolzen, solche Kampfergebnisse zu haben!

Die Reden der beiden Minister wurden immer wieder von großen Beifall unterbrochen. Besonders stürmisch wurden die Grüße des Präsidenten der Republik und die Nennung des Namens Masaryk bejubelt, wie denn überhaupt die Stimmung bei der Kundgebung ganz ausgezeichnet war.

Die große Abendfeier hat ihren turnerischen, bewegungsreichen und heroischen Rahmen, der in reichlicher Abwechslung die Gedankengänge beinhaltet, denen das Aius-Fest gewidmet ist. Im Laufe des Abends kommen außer Genossen Dr. Czech und Minister Kocna u. a. zu Wort: Verelka für die DZ, Silla für die Arbeiterinternationale, Senator Müller für den Aius, der Bürgermeister der Stadt Komotau und Vizebürgermeister Reichl. Inhalt des Abends bildet u. a. weiter ein Sprech- und Bewegungsspiel, von mehr als 500 Aiusleuten des Aiusführer und Leptler Kreises ausgeführt, dann eine Art Puppentheater von 500 Kindern des Karlsbader Kreises, ein mit Gesang und Musik begleiteter Sprechchor der Jugend, das Turnen der Jungturner und -Turnerinnen des 5. Kreises, symbolisches Turnen der Männer, der Frauen, der Männer und Frauen zusammen, also den Einigkeit und Gleichberechtigungsgedanken in der sozialistischen Turnbewegung, wie überhaupt in der Arbeiterbewegung symbolisierend. Daran folgt ein großer Einmarsch der verschiedenen Aiuskreise und Varietätsabteilungen, vollzogen von 200 Turnern, von etwa 300 Sendlingen der Metallarbeiter, Vergarbeiter usw., von NB und von Frauen in blauen Blusen als Vertreter der Partei.

Es folgt dann die Ansprache der fünf Aius-Kreisobmänner, deren Handschlag der Bundesobmann Popapa entgegen-

nimmt, und dann spricht Genosse Kaufmann als Vertreter der freien Gewerkschaften. Nach einem großen symbolischen Tanz folgt der Einmarsch von etwa 200 Fackelschwingern, dann noch der Aufmarsch der übrigen, während die Fackelträger die Fackeln zusammenhalten und aus diesem Brand aufsteigenden Lichte das Kommando: „Istische Marifest, das zur Bühne getragen wird, deren Vorhang sich teilt und die Wüste Karl Marx's im Scheinwerferlicht erscheinen läßt.“

Das Stadion bildete im nächtlichen Dunkel, vom Vollmond überflossen, in der Beleuchtung der Scheinwerfer ein unbeschreiblich schönes Bild. Unabsehbar ist eigentlich die Zahl der Teilnehmer, die Tribünen und alle Plätze rings um das Spielgelände sind dicht gefüllt. Die Besucher dürften jedenfalls nach Zehntausenden anzunehmen sein.

Unter der größten Teilnahme verfolgten die vielen Tausende den Ablauf des Festspiels, das in Idee, Erfindung, Farbe und Bewegung reich ist an reizenden und gewaltigen Augenblicken. Immer wieder erhebt sich Beifall, der stellenweise stürmisch wird. Um 11 Uhr abends ist das Festspiel und damit der Abend zu Ende.

Grüße an Masaryk und Beneš

Die Verbandsleitung des Aius sandte heute an den Präsidenten-Befreier folgendes Telegramm:

Zehntausende Arbeiterturner und Sportler und tausende Arbeiterkinder des Aius senden Ihnen, verehrter Herr Abgeordneter, von ihrem dritten Bundesfest die herzlichsten Grüße und Glückwünsche für die Zukunft. Sie alle bedenken ehrenvollig Ihres gewaltigen Lebenswerkes, das Sie im Interesse unseres Staates und der Menschheit vollbracht haben.

An den Präsidenten der Republik, Dr. Beneš, ging folgende Depesche ab:

Im Auftrag des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, an dessen dritten Bundesfest in Komotau 40.000 treue aufrichtige Demokraten und zehntausende Kinder und Jugendliche teilnehmen, entsenden wir unserem allerliebsten Präsidenten herzlichste und aufrichtigste Grüße. Wir alle erachten es als unsere Lebensaufgabe, Sie in Ihrer schweren Arbeit im Interesse der Freiheit, der Demokratie, der Völkerverständigung und des Friedens zum unterstützen. Sie können, Herr Präsident, mag kommen, was immer, auf die Arbeiterturner- und Sporterschaft bauen.

Ergreifende Solidarität

Nordböhmische Textilarbeiter machen Station in Ossek, um an dem Grab der Opfer der Nelson-Katastrophe zu verweilen

Zu den schönsten und ergreifendsten Jügen nicht nur in diesen Komotauer Tagen, sondern überhaupt der Arbeiterbewegung muß die schlichte und dennoch große Tat gezählt werden, die der Aius aus Wolfsberg bei Schönlinde setzte. Vor ihrer Abreise nach Komotau verständigten sie — es handelt sich fast nur um Textilarbeiter — die Gemeinde in Ossek, daß sie auf ihrer Reise nach Komotau einen Umweg über Ossek machen wollten, um zu den Gräbern der Opfer der Nelson-Katastrophe zu pilgern. Die Gemeinde Ossek, an-

die die wunderbare Mitteilung gekannt, sorgte bemerkenswerter Weise keineswegs für den Empfang dieser prachtvollen Proletarier, die aber dafür mit umso größerer Dankbarkeit von unserer Lokalorganisation in Ossek aufgenommen wurde. Die Wolfsberger Genossen legten in Anwesenheit eillicher Witwen am Grab einen Kranz nieder.

Die Wolfsberger haben nicht nur sich, sondern der ganzen sudetendeutschen Arbeiterschaft mit diesem rührenden Zuge wahrhaft menschlicher und klassenbewußter Solidarität ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Erster Bericht über Sport und Spiele

Samstag um 7 Uhr früh herrschte auf dem Hauptfestplatz ein reges Leben. Rund 800 Turner, Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen sowie Schwereathleten marschierten mit einem Stab von Funktionären auf. Bald darauf traten Turner und Turnerinnen zu den Gerätewettkämpfen an. Prachtvolle Übungen, schön und schwungvoll, waren zu sehen und fanden je nach Schwierigkeit und Bediegenheit beifällige Anerkennung. Die Sportler und Sportlerinnen trugen mehrere Kampfs- und Einzelbewerbe aus. Bei den Laufbewerben, die auf der ausgezeichnet angelegten Bahn stattfanden, hatte jedoch Einfluß auf die Zeiten, daß die Bahn durch den Regen der vorhergehenden Tage etwas durchweicht war. Immerhin waren die Einzelbewerbe reich an spannenden Augenblicken. Die Schwereathleten hatten bei ihren Vorführungen ein sehr interessiertes Publikum. Fern vom Hauptfestplatz, auf dem Sportplatz in Komotau I und II, trugen Handballer, Fußballer, Faustballspieler ihre Kämpfe um die Fest- und Bundesmeisterschaft aus. Die Fußballer veranstalteten drei Kämpfe sowie ein Viertelfinale. Auf drei Tennis-Courts traten die Tennisprofessoren in Aktion. So war alles in voller Tätigkeit. Ueberall, wohin man sah, übten und kämpften Arbeiterturner, jugend von Gesundheit und dem Sinn und Wert des Sportes. Keine falsche Rivalität beeinträchtigte ihre Wettkämpfe, alle verband ein Wille: die Zugehörigkeit zum sozialistischen Sport!

Der Nachmittag fehlte in seinem Programm mit dem freien Wettrennen der Kinder ein, von denen 120 Mägen antraten, die Ball-, Ordnungs- und Geräteübungen zeigten. Nach Abschluß erhielt jede Mäge nach einer kurzen Ansprache eine vom Aiusverband gewidmete Schleife an den Wimpel. Zuhilfenahme fand die Leichtathletik ihren vorläufigen Abschluß mit dem 1500-Meter-Lauf. Dann setzten die Kreis-Sondervorführungen ein. Zuerst trat der märkisch-schlesische Kreis auf den Plan, dessen symbolisierte Vorführung einen wirkungsvollen Abschluß hatte. Sodann marschierte der 8. Kreis auf, welcher ein ungemein farbenprächtiges Bild bot: Frauen im Dirndlkleid zeigten Tanzreigen, welche in ihrer Rhythmik und Aufführung sehr gefielen. Sprecher aus dem Böhmerwald, dem Erzgebirge und dem Egerland verdolmetschten das Sehnen ihrer Landsleute nach einer besseren Zeit. Den Abschluß aber bildete der in seiner Zahl überraschende Aufmarsch des fünften Kreises. Rund 2400 Turner und Turnerinnen traten zu den Freilüngen an, nach den in ganz ungewöhnlichen sportlichen und turnerischen Leistungen des Samstag ein imponierender Abschluß.

Von den sportlichen Ergebnissen wollen wir heute nur kurz die allerwichtigsten bekannt geben: Im Weisprung erzielte Kuhn Komotau eine Weite von 5,75 M., derselbe gewann auch die 100 M. in 11,8 Sek. Lier Rothau erzielte im Distanz 34,50 M. und im Schleuderball außer Dever 48,85 M. Bei den Schwereathleten erzielte im Pantangewicht Karl P. e. e. -Rischow im Leibarmigen Stoß mit 85 Kg. und im Mediststoß mit 85 Kg. neue Bundesbestleistung, während im Pantel-Schwergewicht Hampe - Chodan im Rechtskreuz mit 75 Kg. die Bundesbestleistung verbesserte. Die Schachsportler hatten internationale Wettkämpfe absolviert, wo Ungarn gegen den 8. Kreis gewann, aber gegen den 5. Kreis verlor. Letzter Kreis hat ebenso wie der 6. die Begegnung mit dem DZ-Team verloren.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Praker-Vorlag, Bratislava.

Draußen auf dem Wege stehen die zwei Horcher wieder. Musik. Man hört das Schleifen der Tansenden.

„Wird schon mal passen“, flüstert der Ältere.

„Is viel freie Strecke ringsum! Wenn wir den schnappen, könn' wir drüben den biden Wilhelm spielen, verstehst'!“

Ins der Äir der Spinne fällt Licht. Eva tritt heraus, klebt stehen, läßt den Blick ringsum schweifen.

Die beiden verschwinden am Wiesenrande entlang nach der Landstraße zu.

Eva schlendert den Weg am Hause auf und ab. Frisch ist die Luft, vom Bluffe leicht gekühlt. Weich und schmelzend dringt der Donauwälder durchs Fenster. . . Die anderen haben recht, denkt Eva, so muß man wohl sein. Wer leben will, darf nicht immer an dem Leben, was rings in der Welt oder irgendwo in Barbaren vorgeht.

Pötzlich ist Justus neben ihr. Sie sehen sich auf die Bank vom Hause. Die Äste der Linde hängen über ihnen.

„Warum tanzen sie nicht?“ fragt er.

„Wo?“

„Und warum tanzen Sie nicht?“

„Die Zeiten sind vorbei, Eva.“

„Sehn Sie. Wel mir auch. . . Ich bin nicht mehr so jung, wie der Tauffeier behauptet. Lächeln Sie ruhig, ich sehe es ja im Finstern nicht.“

Aber er lächelt nicht. Er weiß, es hat ja doch jeder für seine Haut recht. . . Die Musik ist verklungen. Gustis Stimme dringt durchs Fenster:

„Mein Peter, nicht die Nachrichten loslassen. Ich mag jetzt von drüben nichts hören. Warum sollen wir uns die Stimmung verderben?“

Justus sieht Eva an. „Das ist Gusti. Die ist richtig. Von allen in der Spinne trägt sie mit am Schwersten, aber sie weiß alles das in den großen Kreislauf einzuordnen, ohne nachzudenken. Sie ist Natur. Wenn sie dem Augenblick gehorchen will, verliert sie sich die Ohren. Ich wünsche Ihnen fünfzig Prozent Gusti!“

„Zuwohl“, sagt Eva lächelnd, „ich bin ein schwächlicher, unzeitgemäßer Mensch.“

„Mein, das sind Sie nicht, ich wollte nur. . . wollte etwas über seelisches Training sagen.“ — Justus erhebt sich, winkt ihr zu, geht wieder ins Zimmer. Aber der frische Hauch der Wiesen tut ihr wohl, sie bleibt sitzen.

Die Musik ist verstummt. Ignaz erzählt. In Deutschland drüben verdirbt eine Jugend. Kinder werden gegen die Eltern gehetzt, schuldigen Vater und Mutter an; fremd, feindlich gehen sie im Elternhaus einher. Zerissen Familien, zerissen Kinder. „Ein Kurzer, der gestern über die Grenze kam, erzählte mir. . . Es folgt eine böse Geschichte, in der ein Biergenähriger den eigenen Vater bespöttelt, bis der schließlich im Konzentrationslager landet. . .“

Traurig schwingen die Worte durchs Fenster, nehmen eigene Gestalt an, hüpfen höhnisch durch die stille Nacht, erfüllen sie mit Feindseligkeit, Gimmelflässe, Unruhe. Eva schaut zu den Wolken hinauf. Matt schimmert die Mondsilber durch zerfetzte Vorhänge.

Ein voller Schatten fällt durch die Haustür. Gusti. Langsam kommt sie zur Bank, setzt sich neben das Mädchen. „Sie sind schlau, Eva. . . Hier is's kühl und ohne Qualm. . . Hören Sie, was die von den Kindern erzählen?“ Sie deutet mit dem Daumen zum Fenster. „Ich hielt's nicht mehr aus.“

Eva nickt. Blau, verängstigt schimmert Gu-

stis Gesicht durchs Dunkel und war doch eben noch gerötet, belebt, beglückt vom Tanz. Und plötzlich bricht's aus ihr heraus: „Sagen Sie, Eva, Sie haben doch studiert, Sie wissen mehr als ich — kann denn ein Kind so völlig von den Eltern weggeraten, kann das mit einem Male als Feind vor einem stehen? — Der Bub hat doch so an mir gehangen, unsere Ideale waren seine Ideale — und als mein Mann wiederkam, gebrochen und geschlagen, da hat der Bub gerade vor sich hingestiert, mit geballten Fäusten, mit Augen, wissen Sie, ganz hart und star — nein, nein, das kann ich mir nicht denken. . .“

Sankt spielen Evas kleine Finger über die kräftigeren, rauheren, die auch einmal glatt und geschmeidig waren. Leise spricht sie zu der Älteren: „Nein, sie braucht sich um den Bub nicht zu sorgen. Ein Kind wächst nach eigenen Wesen. Wenn er vorher gerade war, in dem Alter, dann bleibt er gerade. Eltern in der Verbannung, die läßt ein solcher Junge nicht im Stich.“

„Sie sind klug, Eva. Mit Männern kann man ja über so etwas nicht oft reden, höchstens mit Justus, aber ob der mir die Wahrheit sagt — ich weiß nicht. . . Herrgott, ist das ein Land, wo die Nachfahren mit Dolchen aufpassen und die eigenen Eltern der Polizei verpeheln!“ — Tränen stehen in ihren Augen, der Rücken krammt sich. Eva legt den Arm um diese Schultern; sie zittern, vom Schmerz gestoßen. Dann hebt sie den dunklen Kopf, das Gesicht verändert, starre Wildheit in den Augen, wie ein gefogtes Tier, dem man das Junge rauben will.

Eva erzählt ihr Beispiele, wie eigenwillig Kinder wachsen, erfindet eine überzeugende Geschichte vom Sohne einer Bekannten, der in schlechter Umgebung aufwuchs und doch seinen eigenen lauberen Weg ging. Sie weiß, was dagegen zu sagen ist: daß es auch anders kommen kann, daß es auch für die Pflanze ein artverderbendes Milieu gibt, aber sie redet darüber hin-

weg. Was sollen solche Weisheiten einer gequälten Mutter? „Sehen Sie, Gusti, es ist wie in der Natur. Ein Krillfall kann an der Enkfaltung gehindert werden, aber er wächst nach seinem Kopfe; er unterschlägt der Umwelt keine Fläche und keine Kante, die zu seiner Art gehört. . .“

Gusti hat sich erholt, wischt mit seinem Baststüppchen über die Augen. „Seien Sie mit nicht böse, Eva, aber drin unter der Meute und vor meinem Manne, da kann ich das nun mal nicht. . . Das kann ich nur bei Ihnen. . . Sie sind immer so ausgeglichen. . . Sie haben einen festen inneren Halt. . . Ja, ja, Eva; es is' so. Sie sind fester wie ich. . .“ Gusti lächelt schon wieder. „Wer studiert hat, sieht die Dinge im Großen, nicht?“

Eva schweigt. Alle Maßstäbe erscheinen ihr plötzlich verschoben. Was ist Stärke, was ist Schwäche? Sie möchte so sturherzig werden, wie Gusti.

Im Zimmer drin wird gesungen. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit. . .“ Leise summt Eva mit, sieht die wehenden Fahnen der sozialistischen Arbeiterjugend, die weihen drei Pfeile auf rotm Grund — wie hell Klang doch dies Lied durch die Straßen Deutschlands, wie hell. . .

Die beiden Frauen sind aufgestanden und gehen im Garten umher. „Damit die Augen in Ordnung kommen“, sagt Gusti. Moses und Prosch tauchen plötzlich auf und schleppen sie ins Zimmer. Der Kleine hat Peters Mundharmonika beim Widel und bläst in verschlehten Melodien umher. Schwarzer trommelt nervös mit den Fingern auf der Tischplatte.

„Und fehlt eine eigene Hymne“, sagt Moses. „Eine Hymne der Seimalknoten. Peter und Paul sollten mal nach Peterabend eine komponieren.“

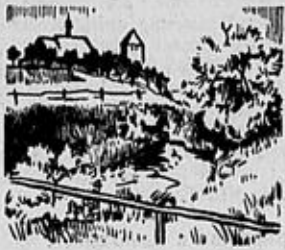
(Fortsetzung folgt.)

DR. E. FRANZEL:

MILLENSTEINE DES TODES

AUF DEN GRÄBERSTRASSEN VON 1866

Von den Lausitzer Pässen zu den Elbübergängen und den Senken im böhmisch-mährischen Hügel- und nach Mähren und zur Donau, von den schlesischen Pässen gegen die Elbe und nach Brau ziehen die alten Straßen, friedliche Handelswege, blutgezeichnete Heerstraßen. Auf ihnen sind die düstern marschieren, die Wallenteiler und Liquisten, die Pfanzfeldischen und die Schweden, dann wieder ein Vierteljahrhundert fast, die Preußen und Oesterreicher der französischen und österreichischen Armeen: des Königs Grenadiere mit den spitzen Wackeln und der Kaiserin Soldaten mit den mächtigen Väterküssen, Trends Panduren und Rietens Husaren, die Reiter des Feldmarschalls Raubon und die Dragoner des Generals Sendlis. Überall an diesen Straßen gibt es Gräber, überall gab es Treffen und Gefechte,



Wenzelsberg bei Nachod (Gefecht am 27. Juni 1866)

biedseits und jenseits der böhmischen Grenzberege bei Hohenfriedberg und Bursdorf, Schweidnitz und Soor, bei Hochkirch und Leuthen, an der Elbe bei Stoln und weiter südlich bei Goltzsch. Das klassische, das prädestinierte Schlachtfeld aber ist jene ostböhmische Landschaft zwischen Königgrätz, Nitzin und Königshof, in der die Straßen einander überschneiden, sich kreuzen, die von Numburg und Reichsbera gegen Olmütz und Brünn führenden, mit den andern, die von Trautenau, Braunau und Nachod nach Prag zielen. Hier waren die gegebenen Vereinigungspunkte der Kolonnen, aber auch die vorgezeichneten blutigen Treffpunkte feindlicher Heere.

Diesem Felde strebten auch seit dem 21. Juni 1866 die Heere der Preußen und Oesterreicher zu. Diese marschierten aus der großen Lagerstätte Olmütz über Teubau an die obere Elbe, um über diese und an die Nier zu gelangen, wo Benedek sich mit seinem vorgezogenen 1. Corps und den Sachsen vereinigen und die vierhalb Corps der preussischen 1. und 2. Armee schlagen wollte. Die Preußen marschierten, was Benedek und sein Operationschef Strömantiß in seiner ganzen Tragweite nicht verstanden, aus zwei Fronten an: die schwache 1. Armee hatte Böhmen im Numburger Bistum betreten und marschierte in Tschuschnitz mit der über Friedland-Reichenbera vordringenden Armee des Prinzen Friedrich Karl, die 2. Armee aber, vier Corps unter dem preussischen Kronprinzen, sollte die schlesischen Pässe forcieren und über die obere Elbe dem Treffpunkt Nitzin austreten. So war durch die Marschdispositionen Moltkes und Strömantiß der Raum zwischen Josephstadt, Königgrätz und Nitzin als das Kriegstheater umrissen, auf dem die Entscheidung über die Vorkerrschaft in Deutschland fallen würde.

Entlang dieser Marschstraßen reihen sich, merkwürdig nahe unserem Empfinden nach lieblich inhaltsreichen Fahren, die dazwischen liegen, die Grabhügel, Steine, Kreuze, Denkmäler, die von den Kämpfen von 1866 flünden und von dem Leiden und bitteren Sterben tausender Soldaten.

Vor dem Nachoder Paß

Steht man auf der Höhe von W h s o l o w, so gewinnt man einen Ueberblick über die Szenen des einen der bedeutamsten Gefechte, die am 27. Juni 1866 vor den Pässen stattgefunden haben. An diesem Tage hatte das X. österreichische Armeekorps des Feldmarschalleutnants Gahlenz die Ostpreußen des Generals Bonin bei Trautenau geschlagen und über das Gebirge zurüdgeworfen (Vergl. unser Blatt vom 28. Juni). Wäre das Gefecht bei Nachod ebenso ausgegangen, so hätte Benedek seinen Marsch an die Nier ruhig fortsetzen können. Aber hier, auf den Höhen von W h s o l o w und Wenzelsberg, die sich wie ein breiter Kegel vor den Ausgang des Nachoder Gebirgsdefiles legen, kam es anders. Von der plateauartig abgeflachten Höhe von W h s o l o w sieht man östlich die Türme des Nachoder Schlosses und jenseits des Nettau-Tales die Mündung der Gebirgsstraße, die sich zwischen hohen, waldigen, für Geschütz, massierte Kolonnen und Train unzugänglichen Bergen durchwindet. Standen am frühen 27. Juni hier die gegengenen Batterien der Oesterreicher, so mochte General Steinmetz zu sehen, wie er mit seinen Preußen aus dem Paß herauskam! Aber wenn Oesterreich hier auch nicht wie jener Franzose von ihm gesagt hat „toujours en retard d'une année, d'une armée, d'une idée“ (immer um ein Jahr, eine Armee und eine Idee zu spät) kam, so doch um jene entscheidende Stunde, während der die preussische Avantgarde unter Generalmajor Löwenfeld diese beherrschende Höhe vor dem Paß besetzen konnte. Von Wenzelsberg aus, das am südlichen Ende des Hochplateaus liegt und dessen Kirchturm, Glocken-

turm und Friedhof noch in der alterwürdigen Gestalt erhalten sind, die Zeuge des blutigen Ringens von 1866 gewesen ist, sieht man die Anmarschstraße der Oesterreicher. Weit ausgedehnt liegt zu Füßen der langsam abfallenden, mit Feldern und Wiesen bedeckten Höhe das böhmische Land, flacher und flacher werdend, nur von sanften Hügelwellen unterbrochen. Wo im Westen sich der Blick im miltigen Sonnenglanz verliert, fließt die Elbe, südwestlich ragt Josephstadt, damals noch eine beachtliche Festung, heute nur noch eine Reminiszenz.

In Trautenau haben die Denkmäler nur deutsche Texte, hier im Tschedtschen, von der Fürsorge auch tschechischer Hände, tschechischer Verseine betreut, sind die Texte meist zweisprachig, manchmal nur böhmisch. Dicht bei der Kirche, um die der heftige Kampf entbrannte, als die Brigaden des Generals Ramming von den Dörfern an der Straße unten die Höhen heraufstürmten, auch hier in dichter Kolonne, viele Glieder tief, mit Hurra und Musik, dem Bajonett und dem Gewalthaufen vertrauend, in das Schnellfeuer der Zündnadelgewehre rannten, dicht an den alten Mauern, die von so vielen Todesstößen erschlagen könnten, ragen die Gedenksteine: der Oberst des VI. Armeekorps, das schöne Denkmal der 28er Jäger. In der Vorkasse der Kirche haben Hinterbliebene der Gefallenen noch manche Totentafel angebracht.

Matka drahému synu svému Edwardovi Hornikovi

steht man da und ähnliche Widmungen. Wieviele Tränen mögen gestossen sein vor diesen Steinen, wie mögen sie in den schlaflosen Nächten den Müttern erschienen sein, deren Denken um die Gräber auf der Höhe, um den Namenszug des geliebten Sohnes kreiste noch in ihrer Sterbestunde. Aber nicht jede Mutter, so sorgsam sie sich's vom lässlichen Brot absparte, hatte das Geld, dem toten Sohn eine steinerne Tafel, ein eiserne Kreuz am Feldrain zu widmen. Hunderte liegen



Reiterdenkmal bei Vysokow (Gefecht am 27. Juni 1866)

auch hier auf dem Wenzelsberg und drüben im Walde im Massengrab

„Versahrt im Sand, zur ewigen Ruh“ und fern in Galizien, woher sich die Regimente rekrutierten, die den Wenzelsberg gestürmt haben, stand vor hundert Müttern die bange Frage

„Der weiß wo?“

Drei österreichische Brigaden wurden gegen die wenigen Bataillone Löwenfelds eingesetzt, die am Vormittage des 27. Juni die Höhe hielten. Als sie unter neuvalligen Opfern endlich den Wenzelsberg genommen hatten, gingen die Preußen, noch immer feuernd, gegen die Lössere des Branfawaldes zurück, der den Stamm des Plateaus säumt. Als die Oesterreicher auch diese Linie im Frontalsturm nehmen wollten, holten sie sich im Aweiten Teil des Gefechts — Ramming hatte schon seinen Sieg an Benedek gemeldet — blutige Köpfe und eine schwere Niederlage. Während am Branfawald die Feuerdisziplin der Preußen und die Feuerschwindigkeit des Hinterladers gegen die Stoßkraft der österreichischen Kolonnen die Entscheidung brachte, tummelten sich auf der Hochfläche von W h s o l o w an 2000 Reiter, österreichische Kürassiere und preussische Dragoner in einem bunten Getümmel, wie sie der

Feldzug von 1866 noch kannte. Zur Entscheidung trug der Reiterkampf nichts bei. Die fiel, als sich das österreichische Regiment „Kronprinz von Preußen“ Nr. 20 im Sturm verblutete. Der Oberst Graf Wimpffen wurde tödlich verwundet. Der preussische Kronprinz erschien in eben diesem Augenblick auf dem Felde und fand das Regiment, dessen Inhaber er war, zerstreut von seinen Schützen, den Obersten blutend an einer Wunde. Er reichte ihm die Hand: „Wer hätte gedacht, daß wir uns so wiedersehen würden!“ „Soldatenlos“, sagte Wimpffen.

Die feudalen Reiter-Regimenter, die bei W h s o l o w — mit auffallend geringen Verlusten im Vergleich zur Infanterie — gekämpft haben, sind durch eines der schönsten Denkmäler geehrt



Helmuth von Moltke

worden, die sich auf der Gräberstraße vom Gebirge zur Elbe finden. Die Liste der Gefallenen weist hier hocharistokratische Namen auf, einen Grafen Zichy und andere mehr.

Skalitz — Angelpunkt der Weltgeschichte

Die Straße, die wir jetzt von W h s o l o w nach Skalitz benützen, sind am 28. Juni 1866 die Preußen des Corps Steinmetz auch marschiert. Vorsichtig tasteten sie gegen Skalitz vor. Die Kupa-Höhe, eine gefährliche Position, weil hinter ihnen das Meer steil abfällt und der Fluß der Truppe den Rückzug verlegt, hatte das VIII. Corps der Oesterreicher besetzt. Jenseits der Kupa, aber in erreichbarer Nähe, hatte Benedek zwei weitere Corps, dazu Kavallerie und eine einzelne Brigade stehen. Als die Preußen vom Plateau herabstiegen und ihre Plänkler gegen Skalitz vorrückten, war Benedek eben selbst auf dem Felde eingetroffen. Leutselig und generös, wie er war oder sich mindestens gab, sprach er mit den Kanonieren und beschenkte sie, wenn ihre Schüsse gut saßen. Dann befahl er den Rückzug und fuhr selbst nach Josephstadt.

Hinter seinem Rücken brach das Verhängnis über das VIII. Corps herein. Zwei seiner Brigaden stürzten sich auf die nahenden Preußen und in dem Eichenwald links der Bahnstrecke kam es zu einem furchtbaren Gemetzel. Die Brigade Fragner geriet im Walde, den sie zunächst stürmend durchzogen, ins Kreuzfeuer der Hinterlader und erleidet ein entsetzliches Debacle. Fragner selbst, ein Mann von 57 Jahren, fällt (man wollte freilich auch wissen, seine verzweifeltsten Soldaten hätten ihn niedergemacht). Nicht viel besser ergeht es der Brigade Arenstern, die längs der Bahn stürmt. Auch sie bricht im Schnellfeuer zusammen und am Bahndamm häufen sich die Toten und Verwundeten des Czastauer Hausregimentes Nr. 21 und der Magyaren von Nr. 32 zu Bergen.

Zwischen dem Blutwald und dem Kupa-Meer, das die Flüchtigen dann in panischer Angst hinabstürzen, liegt der kleine Soldatenfriedhof, wo Fragner und die Seinen, aber auch zahlreiche Preußen bestattet sind. Wieder das bunte Namensgewirr, der farbige Teppich, der alten Arme von elf Nationalitäten: Alfred Marchese Gravilli di Pietro Petosa, ein Leutnant von den 32ern, liegt neben einem Major Schnaidtner und einem Oberleutnant Polowina.

Am Bahndamm sind im Feuer der österreichischen Granaten auch viele Preußen gefallen, unter ihnen ein Oberleutnant Bendstern. Auch hier gibt es ungenannte und unbekannte Soldaten:

Zde odpočívají
4 vojnóv
3 c. k. a 1 prus

Ähnliche Inschriften auf rohem Stein über verfallenden Hügeln begegnet man nun zwischen Skalitz und Königgrätz immer wieder.

Das blutgetränkte schmale Feld zwischen dem Eichenwald und dem Städtchen Skalitz, am Ausgang des lieblichen Tales von Natiibotitz, der Heimat der Wozena Němcová gelegen, ist einer der

denkwürdigsten Angelpunkte der Geschichte. Hätte Benedek am 28. Juni hier mit seinen drei Corps das eine preussische angegriffen, so wäre der Feldzug anders ausgegangen und es steht dahin, welche Wendung die deutschen und europäischen Dinge genommen hätten. Mit Blindheit geschlagen, hat der österreichische Oberkommandant diese Chance nicht gesehen und mit dem Gefecht von Skalitz im Grunde den Krieg verspielt.

Die Linden von Hofiněves

Von Skalitz bis zur Elbe reißt die Gräberseite nicht mehr ab: S c h w e i n s j a d e l



Die berühmten Linden von Hofiněves mit dem Denkmal

Sebuč, A ö n i g i n h o f, überall haben keine Gefechte stattgefunden, als die Oesterreicher sich in die Stellung von Dubeneck zurückzogen, in der sie den Angriff der preussischen 2. Armee erwarteten, die nun zur Gänze aus dem Gebirge ausgetreten war und sich auf Graditz und Königshof zu konzentrierte. Aber die Preußen griffen das Plateau von Dubeneck nicht an und von Westen brachten die flüchtenden österreichischen Truppen vom 1. A. C., die sich am 29. Juni bei Jicin unglücklich gegen die Preußen geschlagen hatten, die Gewissheit, daß Moltkes Zange zu wirken begann. So ging Benedek mit der ganzen Armee auf Königgrätz. Er wollte auch noch weiter zurück, vielleicht bis Olmütz. Da veranlaßten ihn am 2. Juli verschiedene Momente, vor allem die Erwägung, daß er seinen Train nicht mehr über die Elbe bringen werde und es zum Abmarsch zu spät sei, die Schlacht zwischen W h s o l o w und Elbe, auf den Höhen von G h l u m, L i p a und K r o b u z anzunehmen.

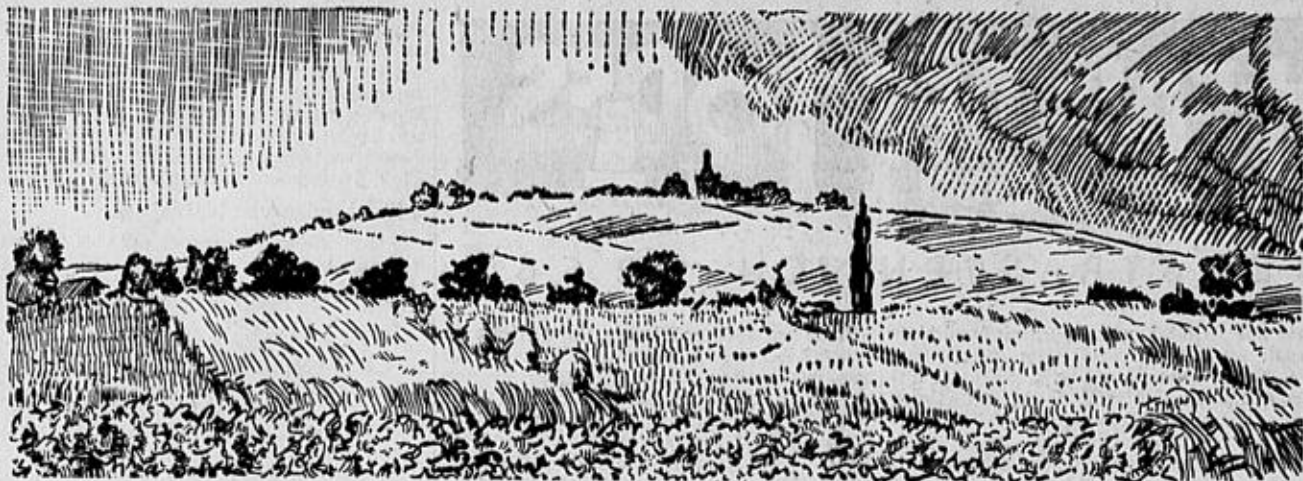
Diese Stellung, mit der Front gegen die Anmarschstraße von G h o l i c, hat rechts eine natürliche Plantendedeckung in dem Höhenzug, der von Hofiněves zur Elbe verläuft und an dessen Fuß der Trotinabach zwischen verkrüppelten Ufern dahinfließt. Auf der Anhöhe oberhalb Hofiněves erhebt sich eine Gruppe mächtiger Linden, zwischen denen heute ein Denkmal des 57. Regimentes mit deutsch-tschechisch-polnischer Aufschrift steht. Das Denkmal kam her, als die L i n d e n s c h o n w e l t e r ü h m t geworden waren. Die mächtigen Bäume standen schon 1866 und sie waren der Directionspunkt für die Arme des Kronprinzen, die frühmorgens von Königshof aufbrach, um den tödlichen Stoß in Benedeks Flanke zu führen. Viele Stunden weit sichtbar, waren die Linden für die preussische Garde der Begleitzer in die Schlacht, für viele, auch für den Kommandanten der 1. Garde-Division, Generalleutnant S i l l e t, der Begleitzer in den Tod.

Als in den Mittagstunden des 3. Juli, während die preussische 1. Arme im Solawald und in der W h s o l o w-Niederung festlag, niedergebammert von dem Feuer der österreichischen Batterien auf der Anhöhe von L i p a, die Garde bei Hofiněves anlangte, fand sie keinen nen-



Fzm. Ludwig Ritter von Benedek

nenswerten Widerstand. Benedek hatte es versäumt, seinen rechten Flügel auf dem vorderen Höhenkamm an der Trotina aufzustellen. Weiter rückwärts postiert, hatten das II. und das IV. Corps der Oesterreicher sich in den Kampf um den Solwald gestürzt, das ausgebeulte Gehölz, das sich zwischen Mäsojed und Cistěves etwa anderthalb Kilometer lang und 400 bis 800 Meter tief ausdehnt. Noch jetzt wirkt der Wald, obgleich sein Laubgehölz keine Spuren der Granateinschläge von anno 66 mehr zeigt, ähnlich wie der Eichenforst von Skalitz-Dubno gespenstisch wie ein Geisterwald. Mit den vielen Totenmalen



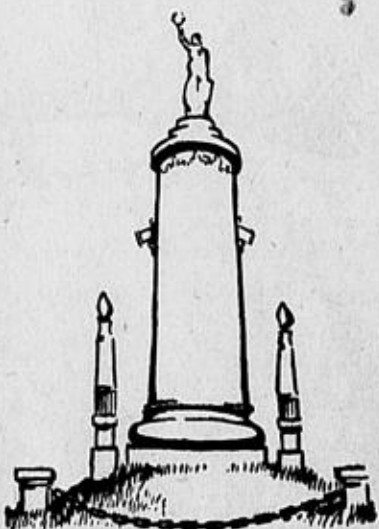
Blick auf die Höhe von Chlum von Rozbůňka aus

und Gräbern beschwört er allgütlich die Erinnerung daran herauf, daß auf diesem engen Raum Zehntausende durch Stunden miteinander gerungen haben, bis der Einzug von rund 50 I. 2. Bataillonen gegen die 19 preußischen, die den Wald verteidigten, den Kampf zugunsten der Oesterreicher entschied und die Steiermärker vom 47. mit den Polen vom 51. Regiment die Magdaburger der Division Fransecky aus dem Wald warfen. Aber gerade dieser Teilsieg, den die Regimentskapellen der Oesterreicher um die elfte Stunde mit feurigen Marschen feierten, wurde Benedel zum Verhängnis, denn unterdessen stieß die preußische Garde über Sokolow nach Chlum vor, ins Herz der Höhenstellung, die Benedel mit zwei Corps im Zentrum, zweien als Reserve und je zweien an jedem Flügel besetzt hatte.

Im Kampfe um den Eschwald hatten sich Regimenter aller möglichen Nationen geschlagen. Ihre Gräber und Denkmale liegen an der Straße, an der Lissere, im Wald, mitten in Wäldchen, 3500 österreichische und 700 preußische Soldaten, 90 I. 2. Offiziere und 25 königlich preussische, meldet eine Inschrift, seien auf dem Gebiete der Gemeinde Wäldchen tot aufgefunden und bekränzt worden. Man beachte das Verhältnis! Auf fünf österreichische Tote kommt ein preussischer! Nicht viel anders war es in diesem Feldzug in jedem Gefecht. Das überlegene Gewehr, die überlegene Taktik, sparten bei den Preußen Menschenleben, um sie beim Feinde mit Wuchergewehren heimzuführen. Auf dem kleinen Soldatenfriedhof von Wäldchen liegen aber auch einige Preußen, die erst viele Wochen nach der Schlacht gestorben sind: vermutlich an der Cholera. So zeigt sich hier die erste Spur jenes Würgers, der die Preußen im Sommer 68 mehr Menschen gelöst hat als der blutige Sämling im Feld, 6427 Preußen sind an der Cholera gestorben, 4450 im Felde gefallen!

Der Feldherrnhügel

Von Eisdobes kommt man, leicht bergansteigend, nach Lipa und oberhalb des Dorfes, wo sich jetzt ein Weierhof erhebt, den es 1868 noch nicht gegeben hat, erinnert eine Inschrift neben einem großen Denkmal daran, daß auf dieser Höhe der Standort Benedels gewesen sei. Man hat von hier aus tatsächlich einen guten Ueberblick auf die Straße, die über Sadowa nach Milowitz und Sokolow führt und auf der die Preußen am 3. Juli anmarschierten. Jenseits Sadowa sieht man die sanften Anhöhen von Dub, auf denen König Wilhelm und Moltke postiert waren. Links der Straße dehnt sich mit einem Denkmal an der Lissere, der H o l a - W a l d, in dem die Preußen vor den österreichischen Granaten Schutz suchten, wobei ihnen aber die splitternden Stämme und Äste fast ebenso gefährlich wurden wie der Eisenhagel selbst. Auch nach links konnte Benedel die Höhen von Probluz sehen, auf denen er die Sachsen und sein 8. Corps gegen die preussische Eisenarmee postiert hatte und wo der Kampf nachmittags mit dem Niedergang der Verbündeten endete,



Denkmal der „Batterie der Toten“ bei Chlum

die bei Blim unglücklich gekämpft hatten. Was auf seiner rechten, meist gefährdeten, Flanke vorging, das merkte Benedel bei Lipa freilich nicht. Am sonderbarsten aber dünkt es einem noch heute, daß er ahnungslos auch gegenüber den Vorgängen in Chlum war, das kaum 1000 Meter hinter der Höhe von Lipa liegt und von dem Benedel am frühen Nachmittag nicht wußte, daß es die Preußen bereits besetzt hatten, so daß er selbst über die Felder ritt, bis ihn die Augen der preussischen Pioniere über die furchtbare Lage belehrten, in der er sich befand. Nun setzte er seine Reserven zum Sturme auf Chlum und Rozbůňka an. Im Kampf um die Kruppe von Chlum, um Dorf und Kirche, die weithin das Feld beherrschend die übrigen Bodenwellen überhöhen, sind

Was mag sein Los gewesen sein, daß man ihn nicht mehr beim Namen nennen konnte? Hat eine Granate ihn zerrissen und nur die Epauletten oder den Degenknäufel als letzte Abzeichen der Würde zurückgelassen?

Bei Chlum gibt es einen besonderen preussischen Friedhof, aber auch in ihm haben vereinzelte Oesterreicher die letzte Ruhe gefunden. Ein preussischer Oberleutnant ruht hier, der erst am 23. September, also 80 Tage nach der Schlacht, in der er verwundet wurde, in Sokolow gestorben ist. Der österreichische Friedhof bei Chlum hat ein steinernes Ossuarium, ein kleines Beinhaus, das ein Baurat Wasserburger gestiftet hat. Vor dem Friedhof hat man zwei steinerne Löwen aufgestellt. Wo sich am Dorfeingang von Chlum der



Oesterreichische Soldatentypen aus dem Jahre 1866 (Dragoner, Infanterist, Jäger, Artillerist)

auf beiden Seiten wohl die meisten Opfer gefallen.

Zunächst hatten die D e u t s c h m e i s t e r — das Wiener Gauderegiment Nr. 4 — Rozbůňka im Sturm zurückgenommen. Witten in dem netten und sauberen Dorf steht, umgürtet und von Blumenbeeten umgeben, das im Jahre 1902 errichtete Deutschmeister-Denkmal, das einen Soldaten mit verbundenem Kopf, neben ihm zusammenbrechende Kameraden, zeigt, 8 Offiziere und 296 Mann haben die „Hoch und Splend“ hier an Toten verloren. Sie trugen den Sturmangriff noch bis an die Mauern von Chlum, dort brach sich aber die Woge dieses gewaltigen Angriffs. Chlum, wo der General Hiller, der Kommandant der 1. Garde-Division, fällt, bleibt in der Hand der Preußen. Auch als das I. Corps, das sein toller Kommandant G o n d r e o u r t in Marschkolonne stürmen läßt, seine Massen die Abhänge hinan gegen das feuerpelende Chlum vorreißt, halten die Preußen den Schlüsselpunkt der ganzen Position, bis sie Verstärkung erhalten. Damit ist die Schlacht für Oesterreich endgültig verloren.

Bei Rozbůňka und Chlum ist das gefegnete böhmische Land, bestimmt, Korn und Weizen zu tragen, von Granaten durchpflügt, mit Blut begüßt und mit Menschengedainen besät worden. An allen Wegkreuzungen trifft man auf Waffengräber vereinzelte Hügel mit sächsischen und deutschen Aufschriften, mit verwischten Namen und die Gräber der Namenlosen!

Zde leží 1 pruský důstojník
Hier ruht 1 preuss. Offizier
18 3./7. 66

beispiellos. Nur so konnte dem Heer, dem der Feind die Flanke abgenommen hatte, noch der Rückzug erklärt werden. Immer wieder probierten die Batterien ab und feuerten mit Kartätschen gegen die preussischen Pioniere und Kolonnen, solange noch ein Mann lebte, solange noch Pulver da war. Mit den letzten Pferden sprengten, wenn der letzte Schuß abgefeuert war, die zwei, drei Ueberlebenden davon. Als der Abend auf die blutige Walfstatt sank, hat V e n e d e l, der erst in den grausamen Stunden der Niederlage sein ganzes Soldatenherz wiederfand und umständig zu retten suchte, was zu retten war, noch einmal dicht vor Königgrätz seine Artillerie auf einer feuerpeinenden Barriere zusammengezogen, vor der dann die preussische Verfolgung zum Stehen kam. Der Kommandant der Reserve-Artillerie, Oberstleutnant S o f a u e r, nahm jedem Batteriekommandanten, der das Feuer einstellte, das Ehrenwort ab, daß er kein Pulver mehr im Kasten habe. Trotz dieses heldenmütigen Einsatzes kam es an der Elbe und vor den — unglücklicherweise verschlossenen — Toren der Festung noch zu den schlimmsten Szenen und zu schweren Verlusten der geschlagenen, hilflos rückstretenden Infanterie.

Links von der Straße nach Sadowa breitet sich, eine halbe Quadratmeile groß, die Hochfläche von Stakesetice aus. Auf ihr spielte sich am Nachmittage des 3. Juli eines der romantischsten und eigenartigsten Schauspiele im Rahmen der großen Tragödie von Königgrätz ab. Als die preussische Reiterei zur Verfolgung ansetzte, warf ihr Benedel hier die schwere Kavallerie-Division Holstein und die Division Coudbenbo entgegen. Ein wildes Getümmel von tausenden Reitern aller Waffengattungen hob an. Der strategische Erfolg der Reiterkämpfe war bei den Oesterreichern, die den Sturm der preussischen Verfolgung brachen und einen großen Teil der preussischen Reiterei über den Gausen warfen.

Gespensische Landschaft

Stiebzig Jahre des Friedens und der Arbeit sind über das Schlachtfeld von Chlum hinweggegangen. Freilich liegt ein Krieg von vier Jahren dazwischen, der die Zahl der Opfer von 1866 vertausendfacht hat. Aber dieser Krieg hat sich fern von hier abgespielt. Und in all seiner Grauenhaftigkeit erreicht er vielleicht nicht die eindringliche Tragik solchen Schlachten-Theaters, wie es das von 1866 noch gewesen ist, da auf engem Raum, an e i n e m Tage sich die Geschicke von Staaten und Völkern entschieden und in wenigen Stunden große Heere zertrümmert wurden.

Der Sinn für das Historische, das Weltwunde und ewig Werden hat, wenn es aus der Landschaft, die Kullisse eines großen und blutigen Geschehens war, seltsam vertraut und bildhaft anweht, der wird nicht ohne tiefste Bewegung die Gräberstraßen Ostböhmens entlang und über das Schlachtfeld von Königgrätz gehen. Nichts zeugt heute mehr von Tod und Schrecken der Schlacht, von dem tagelangen Leiden der Verwundeten, die Luft ist voll Sonnenglanz und voll des Duftes reisender Saaten, fröhliche Stimmen schallen, wo damals Kanonen mit erzenem Munde dröhnten und Sterbende ihr letztes „Mutter“ wimmerten. Mitten zwischen Gräbern und Grabmalen steht ein Aussichtsturm auf der Höhe von Chlum und im Wirtshausgarten zu seinen Füßen herrscht beideres Leben. Merkwürdige Vision, sich vorzustellen, daß ebendieser Granaten explodierten, daß Menschen sich in blutigen Anäueln wälzten, daß wenige Schritte von hier die Batterie der Toten ihr heroisches Geschick vollendete. Wo steht die jugendliche Wirtin, mit dem interessanten, süßlich schönen Kopf, lächelnd daherschreitend, schallten vor Stiebzig Jahren Schreie, Flüche, Todesflüche, wo ihre beiden bildhübschen Kinder spielen, segte das Wei der Kartätschen über das Feld. Wo die verspäteten Schlachtenbummler beim böhmischen Dieb Raft halten, bettelten Sterbende um einen Schluck Wassers. Hier ritten Bismarck und Moltke vorüber, dort drüben ordnete Benedel die Reserven zum Gegenstoß, das weite Fund war erfüllt von Flammen, Pulverdampf, Kanonen, Pferden, Weisbroden, Pikelshäuben, Federbüscheln, Leiden und Samarkitern. Es ist etwas Sonderbares um das N a c h e i n a n d e r i n d e r Z e i t, wenn es sich der rückblickenden Phantasie zum N e b e n e i n a n d e r i m R a u m verdrängt! Wie erfüllt ist doch dieser strahlende Tag von goldenen Geschichten, wie laut die goldene Stille vom Geisterchor der Toten! Man denkt an D i l l e n o c r o n s W e d i c h t „Krieg und Friede“, das hier irgendwo entstanden sein muß:

Ich stand an eines Gartens Rand
Und schaute in ein herrlich Land...
Möge ihm der Frieden bleiben, mögen die Toten
und der Geist, der sie sterben ließ, doch Frieden finden!

Zeichnungen von G. H. Trapp.

Blick auf die Abhänge gegen Westar öffnet, ragt das mächtige Monument des I. Armeekorps, jener sinnlos geopfertem Soldaten, die in Marschkolonne in den Tod rennen mußten. Ein schlafender Löwe ist als Denkmal der preussischen Garde errichtet. Bei der Kirche ruhen ein paar Offiziere, darunter der österreichische Brigadier Poschacher.

Kanonen und Reiter

Eines der ergreifendsten Denkmäler ist, am Waldbrand zwischen Chlum und Lipa gelegen, das Monument der „Batterie der Toten“. Es gilt der Kavallerie-Batterie Nr. 7/VIII, des Hauptmanns A u g u s t v a n d e r G r o e b e n und seiner 53 Kameraden, die an dieser Stelle den Tod fanden, ausfahrend bis zum letzten. Die Batterie van der Groeben war aber nicht die einzige Batterie der Toten, die es am Nachmittage des 3. Juli gegeben hat. Die Aufopferung der österreichischen Artillerie bei Königgrätz war



Arbeitslosigkeit im Juni Gegen Mai um 71.415, d. i. um 11,2 Prozent gesunken

Die Anzahl der nicht untergebrachten Stellensverträge betrug Ende Juni 1938 565.970 Personen gegen 637.385 Personen Ende Mai d. J. Es ist also im Monat Juni die Zahl der Arbeitslosen um 71.415 Personen, d. i. um 11,2 Prozent gesunken. Der Rückgang in den einzelnen Ländern der Republik beträgt im Jahre Böhmen 8,8 Prozent, in Mähren 9,3 Prozent, in der Slowakei 24,4 Prozent und in Karpatenrußland 85,8 Prozent.

Da die größte Arbeitslosigkeit im heutigen Jahre der Feber aufwies, (860.230) so beträgt der Rückgang vom Feber bis Juni 294.269. Im Jahre 1935 war gleichfalls der Feber der Monat der größten Arbeitslosigkeit. Vom Feber bis Juni 1935 ist die Zahl der Arbeitslosen von 833.194 auf 605.956, d. i. um 227.238 gesunken, so daß also im heutigen Jahre eine größere Anzahl von Arbeitslosen in den Produktionsprozess eingestellt werden konnte, als es im Vorjahr der Fall gewesen ist. Der Unterschied der Zahl der Arbeitslosen im Monat Juni 1935 (605.956) und Juni 1938 (565.970) beträgt 39.986, so daß also heute im Juni um etwa 40.000 Arbeitslose weniger waren als im Vorjahr, was zwar eine Besserung, aber doch nur eine solche von geringem Ausmaße ist. Allerdings wird, wie die bisherigen Statistiken lehren, die Zahl der Beschäftigten um weit mehr als 40.000 größer sein als im Vorjahr.

Friede, Demokratie und Wirtschaft Vom Nationalbank-Gouverneur Dr. K. Engliß

Die Vorbereitung der Verteidigung des Staates bedeutet, daß ein bestimmter Teil der Produktionskräfte des Volkes der Erzeugung der wirtschaftlichen Investitionen und Verbrauchsgüter entzogen und zur Herstellung von Verteidigungsmitteln aller Art verwendet wird. Die Vorbereitung der Verteidigung ist ein wirtschaftliches Opfer der Nation für die Sicherung des Friedens und der Freiheit. Die autoritativen Regime erzwingen sich dieses Opfer eventuell durch eine verstärkte Inflation, welche die Löhne, Ersparnisse und Pensionen entwertet. Unser demokratischer Staat schützt die Löhne, Ersparnisse und Pensionen und wendet sich daher an die Bevölkerung, daß sie ihm frei und freiwillig einen Teil des erparten Ergebnisses ihrer Arbeit und einen Teil ihres erparten Bedarfes leiht, damit er sofort die Verteidigung sichern und die Anleihe nach und nach, demnach durch die laufende Steuerzahlung nach der Leistungsfähigkeit aller Bürger tilgen kann.

Wenn der Staat diesen Weg der demokratischen Gerechtigkeit wählt, sichert er dadurch nicht nur die Verteidigung, sondern auch die Wahrung, die Höhe, die Ersparnisse und die Pensionen. Die Staatsverteidigungsanleihe wird ein Beweis und ein Maßstab der Kraft und des Willens der Nation sein, den Frieden zu erhalten, einen starken Staat zu haben und die Wirtschaftsordnung aufrecht zu erhalten, sie wird ein Maßstab und ein Beweis der inneren staatsbehaltenden Kräfte und der wirtschaftlichen Potenz sein, welche — auch in den Augen des Auslandes — ebenso wie die Ausrüstung zu den Verteidigungswerten des Staates gehört.

Wer will, daß der Staat nach außen stark und im Innern wirtschaftlich geordnet sei, wird den Ruf des Staates verstehen und seine Pflicht tun.

Werkwürdige „Studienkommission“. Die Gendarmerie in Eisenstein ist, wie des „Prager Mittag“ meldet, schon vor einigen Tagen auf eine merkwürdige Studienkommission aufmerkksam geworden, die im Grenzgebiet „Untersuchungen über die soziale Struktur der Bevölkerung sowie der Landschaft“ vornehmen wollte. Die Kommission, aus vier reichsdeutschen Professoren und zehn Studenten bestehend, war ordnungsgemäß angemeldet worden. Die Kommission mußte von reichsdeutscher Seite tatsächlich große Aufgaben bewiesen erhalten haben, denn die Mitglieder durften mehr als zehn Mark pro Kopf mitnehmen. (Bei ihrer Verhaftung fand man insgesamt zehntausend Reichsmark, obwohl sie ja seit ihrem Eintreffen bereits größere Beträge vorausgehört hatten.) Berner fand man bei den verhafteten Personen etwa 150 Photographien und Zeichnungen. Eine, die die Landschaft betrafen, waren selbstgefertigte Landkarten, während die Photographien, die die soziale Struktur veranschaulichen sollten, aus Gruppenaufnahmen von Kranken und gebrechlichen Menschen vorrelenden und verfallenen Hütten postiert, bestanden. Das statistische Material, das gefunden wurde, besteht ausschließlich aus Zusammenstellungen über die Stärke der Heidebewegung. Die 14 Verhafteten wurden in die ordentliche Haft des Strafzweiges in Klattau eingeliefert.

50 Jahre Parteimitgliedschaft. Dieser Tage sind es 50 Jahre, da sich Genosse Josef Heibrich in Garzdorf der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung anschloß. In jungen Jahren hat er als Vorkämpfer des Sozialismus unter den schwersten Bedingungen gekämpft und selbstlos und opferbereit bis ins hohe Alter durchgehalten, in allen Zweigen der Arbeiterbewegung Arbeit geleistet. Er ist heute noch zur Stelle, wenn ihn die Bewer-

gung braucht. Wir beglückwünschen unseren Genossen zu diesem Jubiläum und wünschen ihm noch lange Jahre volle Gesundheit!

Es wird immer madiger um die „Bohemia“. Die große Sensation der Kaspresse mit dem königl. holländischen Konsul van der Made hat sich bekanntlich als eine Abart von Grubenfund herausgestellt. Wie man aus amtlichen holländischen Berichten weiß, gibt es einen Konsul van der Made gar nicht. Die Nazi haben anscheinend die „Bohemia“ hineingelegt, um dann aus ihr gitzieren zu können und, wenn der Schwindel auffliegt, doch nicht selbst als die Erfinder zu gelten. Jetzt hat aber, wie selbst bürgerliche Blät-

ter zugeben, auch der Bürgermeister von Franzensbad erklären müssen, daß die Pressebehe der Kurstadt mehr geschadet habe als der Vorfall selbst, auf den sie, ihn übertreibend und verfälschend, zurückgegriffen hat. Unser Genosse Haberzettl, Vizebürgermeister von Franzensbad, wandte sich noch schärfer als der Bürgermeister gegen die alberne Pressebehe und die „Czecher Zeitung“ schreibt: „Im Sinn der Ausführungen des sozialdemokratischen Sprechers äußerten sich auch Vertreter bürgerlicher Parteien.“ Die Verunft scheint also doch noch nicht ganz ausgerottet zu sein!

Danziger Senatspräsident höhnt den Völkerbund Beispiellos provokative Rede vor dem Rat

Genf, Samstag nachmittags bräkte der Völkerbundrat die politische Situation in Danzig. Den Anlaß hiezu hatten bekanntlich die Beschwerden des Danziger Völkerbundkommissärs Lester über die Unzulänglichkeit des nationalsozialistischen Regimes gegeben. Der nach Genf berufene Senatspräsident Greiser, der — an dem nationalsozialistischen Völkerbundrat, dem eigentlichen Herren von Danzig, gemessen — noch zu den gemäßigten Elementen gehört, hielt vor dem Rat eine unerhörte provokative Rede, in der er sich sicher zuerst die Zustimmung aus Berlin eingeholt hat, wenn die Rede nicht überhaupt dort gemacht wurde.

Der Ton, in dem Greiser über den Völkerbund sprach, und die Art, wie er sich dort auführte, bestärken die schon in den Beschlüssen, die nach Danzig schon in der nächsten Zeit zum Schandplatz einer neuen Explosion nationalsozialistischer Tatendrang werden können, die den Weltfrieden auf äußerste gefährden müßte.

Greiser sprach seine Verwunderung aus, daß die Danziger Frage auf das Programm gestellt wurde. Er spreche als Führer von 400.000 Deutschen, die zu ihrem Großteil ihr Schicksal nicht mit dem Völkerbunde verbinden wollen. Warum sei Danzig überhaupt von Deutschland abgetrennt worden? Unter Mithilfe des hohen Kommissärs terrorisiere in Danzig die Demokratie (1) Man möge in Danzig ein Plebiszit organisieren und einen neuen Völkerbundskommissär nach Danzig entsenden. Danzig habe überhaupt einen hohen Kommissär nicht notwendig.

Greiser erklärte weiters, daß er vom Rat keine Entscheidung erwarte, doch sei seine heutige Rede die erste Etappe auf dem Wege zu einer Revision des Verhältnisses Danzigs zum Völkerbund. Diese Etappe habe er, Greiser, nicht nur im Namen Danzigs, sondern auch im Namen des gesamten deutschen Volkes in Angriff genommen.

Das Ergebnis der Ratssitzung war die einstimmige Annahme einer Resolution, derzufolge die polnische Regierung versuchen soll, eine

Märzung der politischen Situation in Danzig auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen herbeizuführen.

Als diese Resolution angenommen wurde, streckte Greiser gegen die Minister Eden, Delbos und Bed ostentativ die Hand zum Hiltler



Senatspräsident A. K. Greiser.

gruß aus, wodurch er allerdings nur allgemeine Heiterkeit hervorruft. Daraufhin ging Greiser um die Tribüne herum und machte gegen die Journalistentribüne eine lange Rede. Dardurch erhob sich der Sturm der Entrüstung und Greiser mußte unter lauten Pfuirufen den Saal verlassen. Als dann Greiser die Wandelgänge des Völkerbundpalais durchschritt, konnte die Genfer Polizei nur mit Mühe die Journalisten von ihrer Wöcht, Greiser aus dem Völkerbundsgebäude hinauszuerwerfen, abdrängen.

Nach der Ratssitzung berieten die Delegierten Frankreichs, Englands und Portugals über das Verhalten Greisers.

Abends sollte noch eine private Beratung darüber stattfinden, auf welche Art der Völkerbund auf Greisers Rede und auf sein Verhalten reagieren soll.

Genf fügt sich den Tatsachen Aufhebung der Sanktionen empfohlen / Keine Stellungnahme zur Annexion Abessinliens

Genf. Das Präsidium der Völkerbundversammlung stellte Samstag vormittags aus den zahlreichen Resolutionsentwürfen zur abessinischen Frage einen Kompromißtext zusammen, in dem nach Ansicht einiger Mitglieder des Präsidiums auch die bekannte abessinische Resolution betreffend die Nichtanerkennung des neuen Zustandes in Abessinien enthalten sein soll. In der ersten Resolution heißt es u. a.:

Die Versammlung stellt zur Lage im italienisch-abessinischen Konflikt fest, daß verschiedene Umstände die vollkommene Anwendung des Völkerbundespaktes verhindern haben. Sie ist den Grundätzen des Völkerbundes fest ergeben; sie wünscht, daß die Autorität des Völkerbundes durch Welterkennung dieser Grundätze in den praktischen Erfahrungen gestärkt werde und sie ist überzeugt, daß es angezeigt ist, die tatsächliche Wirksamkeit der Sanktionsgarantien, welche der Völkerbund seinen Mitgliedern gewährt, zu erhöhen.

Die zweite Resolution spricht den Wunsch aus, daß die Sanktionskonferenz Vorschläge mache, durch welche die gemäß Artikel 16 des Völkerbundes getroffenen Sanktionen aufgehoben würden.

Nach längerer Debatte sprachen sich in der Schlußabstimmung 44 Delegationen für diese Resolutionen aus, während vier Delegationen sich der Abstimmung enthielten. Bedinglich die abessinische Delegation stimmte dagegen. Die Resolution wurde in Form einer Empfehlung der Versammlung angenommen.

Bei der Abstimmung über die abessinische Resolution betreffend die finanzielle Hilfe für Abessinien enthielten sich 25 Delegationen der Stimme und 23 stimmten dagegen. Wieder stimmte nur der abessinische Delegierte für die Resolution.

Binnen einem Jahr wird England seine Rüstungen vollenden

London. Das Unterhaus behandelte am Freitag in dritter Lesung die Budgetvorlage für das Haushaltsjahr 1938/37. Schatzkanzler Neville Chamberlain erklärte, daß die Erhöhung der Steuern offen erfolgt sei, weil das Abstützungsprogramm der Regierung, das lebenswichtig und dringlich sei, dies erforderlich mache. Das Rüstungsprogramm müsse innerhalb eines einzigen Jahres durchgeführt werden und müsse in einem gewissen Verhältnis zu dem stehen, was andere Länder täten. Es sei so gut wie sicher geworden, daß der Haushalt einen Fehlbetrag aufweisen werde, und es sei nur die Frage, wie hoch dieser Fehlbetrag sich stellen werde. England stehe, so schloß er, vor einer Zeit, in der es große Summen ausgeben werde, um das Land zu sichern. England habe aufgehört und müsse während einer kurzen Zeit ungemessen große, ja phänomenale Summen ausgeben. Er glaube, daß England finanziell genug sei, in den kommenden Jahren die erforderlichen Gelder aufzubringen.

Der Haushalt wurde sodann in dritter Lesung ohne weitere Abstimmung angenommen.

1614 Millionen:

Frage. Die Zeichnungen auf die Verteidigungsanleihe weisen in der abgelaufenen Woche weiterhin erstaunliche Ergebnisse auf. Das Interesse für die Anleihe läßt nicht nach und es scheint, daß sich in der letzten Woche dieses Interesses noch intensiver kundgegeben hat, da verhältnismäßig viel neue geplante Zeichnungen angekündigt wurden.

In der verfloffenen Woche wurden 395.633.000 Kč gezeichnet und eingezahlt, so daß indogefamt vom Anbeginn der Zeichnungsfrist 1.614.310.000 Kč Verteidigungsanleihe gezeichnet wurden, hiervon 434.320.500 Kč in 3prozentigen und 1.179.990.000 Kč in 4 1/2prozentigen Schuldverschreibungen.

Das Finanzministerium macht die Öffentlichkeit aufmerkksam, daß die Zeichnungsfrist nicht verlängert wird und unwiderruflich am 11. Juli endet.

Die Interessenten für 3prozentige Schuldverschreibungen, die der Steueramnezie teilhaftig werden und die Möglichkeit eines Refursvergleiches erlangen wollen, müssen somit die Zeichnung spätestens bis 11. Juli durchführen.

Wahlsieg der finnischen Genossen

Helsingfors. Das vorläufige Ergebnis der finnländischen Reichstagswahlen vom 1. und 2. Juli lautet:

- Sozialdemokraten 83 Mandate (1933: 78),
- Landwirtschaftspartei 54 (53),
- Schweden 22 (21),
- Konservative 19 (17),
- Nationalistische Volksbewegung 13 (15),
- Fortschrittspartei 8 (11),
- Volkspartei 1 (2),
- Kleine Landwirte 0 (3).

Neue Locarno-Konferenz

Genf. Freitag abends wurde der Presse ein Kommuniqué über die Beratungen der Locarnomächte übergeben, in welchem es u. a. heißt: In Verfolg der Besprechungen zwischen Blum, Eden, Delbos, Van Zeeland und Spaak hat es sich als nützlich erwiesen, daß in der nächsten Zeit die Signatarmächte von Locarno zusammenzutreten, deren Vertreter an der Londoner Konferenz und den Beratungen vom 10. März teilgenommen haben. Zeit und Ort der nächsten Konferenz wurden nicht angegeben, doch wurde beschlossen, daß Van Zeeland die Einladungen verschicken wird.

Schiedskommission zur Bellegung des Streiks

Paris. Mit Rücksicht darauf, daß die Streikkonflikte in Frankreich noch immer anhalten — Freitag abends betrug die Zahl der Streikenden über 120.000 — hat die Regierung beschlossen, in jedem Bezirke paritätische Schlichtungskommissionen für die rasche Liquidierung der Streiks und die Regelung der noch unerledigten Konflikte einzusetzen.

Goebbels und Göring nach Athen

Die deutsche Gesandtschaft in Athen teilte dem Bürgermeister der Hauptstadt mit, daß Reichpropagandaminister Goebbels demnächst Griechenland besuchen werde. Bei dieser Gelegenheit soll auch Ministerpräsident Göring nach Athen kommen. Die Reise Dr. Goebbels nach Griechenland soll lediglich „privaten“ Charakter tragen. Er werde der Entzündung des heiligen olympischen Feuers in Olympia beiwohnen. Auch die Reise Görings soll, wie verlautet, denselben „rein privaten“ Charakter tragen.

Treffen der Naturfreunde- Internationale in Brünn



Vom 7.—10. August findet in der märchlich-schleifischen Landeshauptstadt eine Reihe von Veranstaltungen der Naturfreunde aus zahlreichen Ländern statt. Auszug aus dem Veranstaltungsprogramm: Photo- und Natur- und Volkstanz-Ausstellung — Festkommers zu Ehren der ausländischen Teilnehmer (aus Schwed, Frankreich, Belgien, Holland, Polen, Ungarn usw.) — Kundgebung im Stadion — Film und Lichtbildervorführungen — tägliche Stadtführungen sowie Besuch der Spielbergafarmen und der Umgebung Brünns u. a. m. — Autofahrten: Magoča, Vata-Works Bnin, Bnaim und Priner Tal-spierre. — Tagesstouren: Eine größere Anzahl Tagesstouren in die weitere Umgebung Brünns während der Haupttage. — Urlaubstouren für die anschließende Urlaubswocher: Sechs Tage Mittelgebirge, Teilnehmerpreis Kč 180.—; sieben Tage Zaira Kč 275.—; sechs Tage Riesengebirge.

Mitteilung für Hotel sofort, für Massenlager 18. Juli. Weitere Informationen durch die Ortsgruppen, Bezirke und Gaus sowie durch die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ Kuffig, Marktplatz 11 (Telephon 8038).

Tagesneuigkeiten

Zwei Kugeln

Genf. (S.M.) Durch eine Kugelnahme wurde festgestellt, daß sich in der Lunge des gestern um 21 Uhr im Kantonalhospital an den Folgen einer inneren Blutung verstorbenen Reporters Stefan Lux noch eine zweite Kugel befand. Diese rührt von einer Schußverletzung her, die Lux während des Weltkrieges, den er in den Reihen der Oesterreicher mitmachte, erhalten hatte.

Zwei Kugeln für Deutschland trug Stefan Lux in der Brust. In der zweiten ist er gestorben. Der Fund, den man erst nach seinem tragischen Tod machte, läßt seine Gestalt und seine Tat symbolischer erscheinen als man nach den ersten Meldungen annehmen konnte. Stefan Lux hat zu den Juden gehört, die den Krieg auf der Seite der Mittelmächte mitgekämpft, die für Deutschland — denn um deutscher Interessen und Forderungen willen wurde der Krieg mindestens seit 1916 vorzüglich geführt — gebliet haben. Das hat ihn wie so viele seiner Glaubens- und Schicksalsgenossen nicht davor bewahrt, von dem „erwachten“ Deutschland ums Brot gebracht, vertrieben und als alter und kränklicher Mann dem Elend und der Heimatlosigkeit preisgegeben zu werden.

Es hat in Deutschland gewiß Juden gegeben, die erst spät eingebürgert wurden, es hat welche gegeben, die an der Not des deutschen Volkes verdient haben, wenn auch nicht in ganz demselben Maße wie die Stinnes, Krupp, Wolf, Göring, wie die Pleitebarone der Osthilfe, aber doch mit netten Stämmchen wie, sagen wir, die Hindenburgs und andere altpreussische Familien. Es hat Juden gegeben, die für Deutschland nicht viel übrig hatten und sich nicht rühmten, Patrioten und national zu sein. Was Streicher und Dittler ihnen angetan haben, würde durch diese Umstände nicht gerechtfertigt, aber vielleicht bis zu einem gewissen Grade erklärt, bis zu einem gewissen Grade als Schuld gemindert. Aber es hat daneben viele Jehntausende Juden in Deutschland gegeben, die deutsch fühlten, für Deutschland arbeiteten, für Deutschland kämpften, die oft bessere und uneigennützigere Deutsche waren als sehr, sehr viele Nazi es waren und sind. Diese Juden haben 10.000 Gefallene im Kriege zu verzeichnen. Daß sich das Dittlerystem auch gegen sie wendet, auch sie soltern, peitschen, morden läßt, auch sie zu Bettlern macht, auch sie aus dem Lande jagt in eine Fremde, in der sie mit der Sehnsucht nach Deutschland herumgehen, mit dem doppelten Schmerz des Vertriebenen und des in seiner Liebe Gefräßten, das ist es, was die Judenverfolgung des Systems so besonders abschließend, zu einer so untermenschlichen, schledhten ehrlösen Handlungsweise macht, die den Nazis — und leider in den Augen vieler, damit auch den Deutschen überhaupt — die Verachtung aller anständig denkenden Menschen einträgt, vor allem gerade jener „gentlemanlike“ Engländer, um deren Gunst die braunen Wegelagerer buhlen.

Das hat mit Philo- und Antifemismus, mit pro- oder antideutscher, man könnte mit einer gewissen Vorfidt sogar sagen, mit reaktionärer und demokratischer Gesinnung, nichts zu tun, das ist einfach eine ganz primitive Frage des Geschmacks, des Anstandes, des menschlichen Empfindens. Wie sehr diese von den Streicherburchen verlegt worden sind, dafür ist der Fall des Stefan Lux ein lautes Zeugnis. Die beiden Kugeln in seiner Brust ziehen die Schale mit Hitlers Schuld an der Waage des Weltgewissens tief, ganz tief hinab, wie jene Locke vom Haupt des alten Mohr, die den Mörder-Sohn zur Höllepein verdammt.

Zwei Militärflugzeuge, die bei Contreras in der Umgebung der Hauptstadt Mexikos Versuchsflüge ausführten, stießen im Nebel zusammen und stürzten ab. Der Oberst Castrejon, der Kommandant des ersten Fliegerregimentes, der eines der Flugzeuge pilotierte, fand den Tod. Die drei übrigen Piloten sind schwer verletzt, die beiden Apparate verbrannten. — Am Flugplatz Nauhausa in Nordwestfinland stürzte ein Militärflugzeug ab. Es prallte hierbei auf den Funturm des Flugplatzes auf und fing Feuer. Die beiden Insassen des Flugzeuges, zwei Reserve-Offiziere, verbrannten. — Freitag vormittags mußte ein deutsches Flugboot auf einem Nebungsflug über der Nordsee etwa 25 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt eine Notlandung vornehmen, bei der es schwer beschädigt wurde. Ein Mitglied der Besatzung kam bei dem Unfall ums Leben. Ein belgisches Lottenboot nahm die anderen drei Besatzungsmitglieder auf.



Streik in der Komischen Oper

Nach der Aufführung der „Tosca“ trat das gesamte Personal der Komischen Oper in Paris, der zweiten französischen Staatsbühne, in den Streik. Auch sämtliche Bühnenkünstler beteiligten sich an diesem Streik. Die Streikenden haben das riesige Theater besetzt und machen es sich in den bequemen Sesseln gemütlich.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. In Eisenberg in der Dreiföniggrube, wo Arbeiter mit der Ausräumung von gepressten Gesteinsmassen beschäftigt waren, erpöbte plötzlich eine Sprengladung. Der Bergarbeiter Heinrich Goldgruber wurde schwer verletzt und starb kurz nach der Einlieferung ins Spital. Der Arbeiter Alfred Wartenhofer verlor das Augenlicht und erlitt noch weitere schwere Verletzungen, so daß er im Spital mit dem Tode ringt.

70-Jahrfeiern des Krieges von 1866. Seit dem 27. Juni fanden auf dem ausgedehnten Schlachtfeld des Krieges vom Jahre 1866 in Nordböhmen zahlreiche Gedenkfeiern statt. Sie begannen in Trautenaun und Stalitz und im Laufe der Woche wurden auch welche in Nachod und Bilin veranstaltet. Ihren Höhepunkt erreichten die Feiern am 3. Juli vormittags auf dem Schlachtfeld von Chlum, unweit von Königgrätz. Vor dem Mausoleum hatten sich Vertreter der Vereine und Korporationen, des Militärs, der Städte und der umliegenden Gemeinden eingefunden. Zunächst fand eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Krieges von 1866 statt. Das Totenamt zelebrierte der Militärgeistliche der 4. Division Oberstleutnant Finba unter Begleitung der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 4 aus Königgrätz. Nach Antonierung der Staatsbhühne wurde das Kriegsmuseum in Chlum eröffnet, in welchem sich zahlreiche interessante Gedenkstücke aus dem Kriege von 1866 befinden.

Sirenenstark für und gegen Schnellfahrer. Im Staate Tennessee haben die Behörden eine Verordnung erlassen, daß jedes Auto mit einer neuartigen automatischen Sirene ausgerüstet werden muß. Diese Sirene tritt in Tätigkeit sobald der Wagen die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 60 Kilometer übersteigt. Sie warnt einerseits den Fahrer, andererseits verständigt sie automatisch die Polizei von der Uebertretung der Fahrvorschriften.

Vom Symbol zum Kitz? Im Zusammenhang mit der Verfassungsänderung der Sowjetunion hat auch eine Diskussion über das nationale Emblem — Hammer und Sichel — begonnen. In der pädagogischen Zeitschrift „Sa kommunistische Prosveschtschennje“ setzt sich eine Reihe von Lehrern dafür ein, Hammer und Sichel abzuschaffen, da das Symbol nicht mehr allen produktiven Kräften des Landes entspricht. Man wäre geneigt, dies als die Meinung einzelner zu werten, wenn nicht jetzt auch die „Niwetsija“ einer Aufschrift Raum geben, in der der gleiche Gedanke vertreten wird. Der Einsender schlägt als neues Emblem vor: eine Weltkugel, auf deren Pol eine rote Fahne weht und um deren Äquator ein Vorkerkranz gewunden ist. Ueber der Weltkugel leuchtet ein großer fünfzähliger roter Stern. — Das wäre die Preisgabe eines sinnigen Symbols für einen aufgelegten Kitz!

Ein orkanartiger Sturm und der darauf folgende Hagelschlag, begleitet von heftigen Regengüssen, hat in ganz Ungarn, besonders im nordwestlichen Teil, große Schäden angerichtet. In der Stadt Gyöngyös wurden 30 Wohnhäuser überschwemmt. In einem Stadtteil von Gyöngyös ertranken zwei Zigeuner in den plötzlich anschwellenden Fluten. Die Ernte ist an zahlreichen Stellen vernichtet. Unter dem heftigen Hagelschlag haben nicht nur die verbleibenden Geflügelstrecken, sondern auch die Haustiere stark gelitten. Im Matra-Gebiet besteht Ueberflutungsgefahr.

Der große Belt ist gestern zum zweitenmal von einer Frau durchschwommen worden. Die 21-jährige Aina Windler, die schon am 18. Juni versucht hatte, den großen Belt zu durchschwimmen, aber nach 7 Stunden aufgeben mußte, legte jetzt die 16 Kilometer lange Strecke zwischen Korsör und Smudsöwen in 7 Stunden 55 Minuten zurück.

Die Notbremse. (mb) In England kostet es, wie überall, Strafe, wenn man in der Eisenbahn ohne triftigen Grund die Notbremse zieht. Was ein triftiger Grund ist, ist allerdings nicht eindeutig festgesetzt; offenbar wird von Fall zu Fall entschieden. Dieser Tage hat nun ein Mann, kaum daß der Zug die Station Taunton verlassen hatte, gebremst, weil er entdeckt hatte, daß die ihm soeben angetraute Gattin nicht mitgekommen war. Der Zug hielt; der Mann warf sein Gepäck zur Tür hinaus, folgte ihm nach und wanderte damit zurück zum Bahnhof, um von neuem, gemeinsam mit seiner Frau, ins Eheglück zu reisen. Die Bahnverwaltung hatte für seine Handlungsweise Verständnis; er mußte nichts bezahlen.

Das Geheimnis des Brunnenschachts. Die Pariser Polizei ist in dem Vorort Puteaux einem Verbrechen auf die Spur gekommen, das der Phantastie Edgar Allan Poes zu entstammen scheint. Vor einem halben Jahr verschwand dort eine gewisse Frau Vallard. Ihr Bild und Signalement wurde überall veröffentlicht, aber ohne Erfolg. Drei Tage später verschwand auch ihre Tochter, ebenfalls ohne aufgefunden werden zu können. Und wenige Tage danach der Freund des Mädchens, der im gleichen Hause ein Zimmer bewohnte. Dieses Zimmer galt in dem Hause in Puteaux schon immer als geheimnisvoll. Der frühere Mieter hatte sich darin erhängt, und man munkelte auch, daß es darin spuke. In der großen und armenhaften Mietkammer summerte sich niemand weiter darum, daß das Zimmer volle zwei Monate verschlossen blieb. Erst danach ließ der Hauswirt die Tür aufbrechen, und zwar darum, weil er es weiter vermieten wollte. Man fand auf dem Bett die Leiche des jungen Mannes mit einem Kopfschuß. Es lag ungewisselhaft Selbstmord vor, aber das merkwürdigste war, daß die Leiche nicht verwest, sondern wie eine Mumie eingetrocknet war. Und jetzt, nach weiteren vier Monaten, hat man durch Zufall in dem Brunnenschacht des alten Gebäudes, der seit langem ausgetrocknet ist, auch die Leichen beider Frauen gefunden. Sie sind höchstwahrscheinlich von dem Selbstmörder ermordet worden. Und wieder ist die Selbstmordzeit festzustellen, daß sie ebenfalls nicht vermodert, sondern mumifiziert waren.

Lindberghs Lösegeld. (mb) Bisher hatte die amerikanische Presse immer behauptet, bei dem vor kurzem hingerichteten Hauptmann sei fast der gesamte Betrag des von Lindbergh gezahlten Lösegeldes: 50.000 Dollars, gefunden worden. Das stimmt offenbar nicht; denn am 9. Juni hat der Staat, Lindbergh die gefundene Summe ausgezahlt. Sie betrug 14.665 Dollars. Wo der Rest des Geldes steckt, ist bis jetzt nicht bekannt. Hauptmann hat immer behauptet, er habe die bei ihm gefundene Summe von einem Deutschen namens Fisch zur Aufbewahrung erhalten und sie angebrochen, als er erfuhr, daß Fisch in Deutschland gestorben war. Auch die Behörden sehen offenbar voraus, daß der Fall Folgen haben wird; denn das Geld ist zwar an Lindbergh ausgezahlt worden; die aufgefundenen Notizen selbst werden aber für den Fall eines Falles vom Staat aufbewahrt.

Eine balkona-amerikanische Karriere. Zwischen Athen und New York spielt eine Geschichte, in deren Mittelpunkt die Tänzerin Koso Lusa steht. Koso stammt aus Athen, aber dort gelang es ihr nicht, andere Erfolge als solche auf den Brettern drittklassiger Varietés zu ernten. Sie beschloß daher, nach Amerika zu gehen, wo man erfahrungsgemäß schnell berühmt wird. Tatsächlich wurde sie in New York berühmt, aber anders, als sie gedacht hatte. Schon am zweiten Tage ihres Aufenthaltes erhielt sie ein Engagement in einem Variété; am Abend desselben Tages sah sie auf den Plakatsäulen ihren Kopf auf einem fremden Körper, mit der Unterschrift: „Koso Lusa, die griechische Nachtänzerin.“ Die Befreiung des Körpers rechtfertigte die Aufschrift, und Koso Lusa war empört oder tat wenigstens so, eilte zum Schnellrichter und erhielt, weil man in solchen Din-

An unsere Abonnenten und Kolporteurs!

Anlässlich des Feiertages wird am Montag, den 6. Juli, nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstagausgabe entfällt.
Die Verwaltung.

gen in Amerika sehr streng ist, eine Entschädigung von 12.000 Dollar zugesprochen. Mit diesem Gelde kehrte sie als gefeierter amerikanischer Revuestar nach Athen zurück, und jetzt hat sie wirklich ein Engagement als Hauptstar am ersten Variété von Athen erhalten.

Hoffnung auf schönes Wetter. Ein Ausläufer der Atlantischen Druckdepression, mit welchem am Samstag eine Regenzone über Bayern hinweg in unsere Gebiete vorrückte, löste sich bereits ganz auf. In der Umgebung des Erzgebirges und auch des Böhmerwaldes hat es Samstag in den Mittagsstunden dennoch geringfügig geregnet. Die Bevölkerung nimmt jedoch in Böhmen erneut ab. Unter der Einwirkung höheren Druckes, der sich von Südwesten her gegen das Binnenland ausbreitet, wird sich die Weiterentwicklung des Wetters voraussichtlich im allgemeinen günstig gestalten. Wahrscheinliches Wetter von heute: In den böhmischen Ländern vom Südwesten her fortschreitende Wetterbesserung, Temperatur ohne erhebliche Änderung oder bereits etwas wärmer; im Karpathengebiet noch etwas unbeständig und namentlich auf den Bergen hier und da Regenschauer. — Wetterausichten für Montag: Weitere Besserung des Wetters und Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

- Montag:
- Prag, Sender 2: 7: Konzert aus Karlsbad, 8.45: russisches Trio, 11: Promenadenkonzert, 16: Konzert, 17.35: Deutsche Sendung: Susanne spielt Babanque, Lustspiel von Werner, 18.15: Der Schak im alten Schloß, von Josef Wan, 18.50: Deutsche Presse, 19.20: Promenadenkonzert, 22.40: Deutsche Nachrichten, 23: Tanzmusik. Sender 5: 14.30: Deutsche Sendung: Vundes Konzert. — Brunn 8.45: Klavierkonzert, 10: Salontrio, 17.35: Deutsche Sendung: Kritischer: Führende Männer der Sozialreform. — Preshburg 19.05: Tanzmusik, 22.30: Unterhaltungsmusik. — Währisch-Drav 17.50: Deutsche Sendung: Lustige Musik.
- Dienstag:
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Salonorchestersonzert, 12.10: Aus Emetiana-Opern, 14: Schallplattenkonzert, 16.45: Klavierkonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Wenda: Die Staatsverteidigungsanklage, Klaviermusik, 18.45: Deutsche Presse, 20: Tschechische Philharmonie, 22.20: Mexikanische Musik. Sender 5: 7.30: Populäres Konzert, 14.30: Schallplattenkonzert, 15.15: Deutsche Sendung: Dr. Rohner: Wie schreibe ich einen Film? — Wunte Hörsolge. — Brunn 18.10: Nachmittagskonzert, 17.05: Rundfunkorchestersonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Sozialinformationen, Arbeiterfunk: Schramel: Arbeiterklasse und europäischer Friede, 21.15: Beethoven-Mammermusik. — Währisch-Drav 18.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaft.
- Mittwoch:
- Prag, Sender 2: 7.00: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Caruso auf Schallplatten, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 14.00: Populäres Konzert auf Schallplatten, 17.40: Violoncello-Konzert, 18.05: Deutsche Sendung: Stimmen der Heimat: die nordböhm. Kurorte und Sommerfrischen von R. Weber, 18.20: Arbeiterfunk: Goldschmidt, Brunn: Die Kulturarbeit der Naturfreunde, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 20.05: Unterhaltungsmusik, 20.50: Orgelsonzert, 21.15: Populäres Konzert, 22.20: Tanzmusik. Sender 5: 7.30: Salonorchester, 14.30: Schallplatten, 15.15 Deutsche Sendung: Kinderstunde, 15.40: Schallplatten, 15.50: Deutsche Presse. — Brunn: 11.05: Salontrio, 12.00: Schallplattenkonzert, 12.35: Mittagskonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Komm, Kinder, laßt uns wandern, 20.05: Salonquartett. — Preshburg: 20.50: russische Eigenmelodie. — Kaschau: 18.10: Unterhaltungsmusik, 18.15: Donskofatenchor. — Währ.-Drav: 20.55: Klavierkonzert.



Die Optimisten
Schnell, schnell, die stellen sich schon zum Telefonieren an!

Naturwissenschaftliche Kurzberichte

Von E. Aldt

1. Bodenmüdigkeit

Jeder Gärtner und jeder Landwirt weiß, was es zu bedeuten hat, wenn der Boden müde wird, die eine oder andere Pflanzenart zu tragen, wenn er rosenmüde ist oder wenn die Getreideernte von Jahr zu Jahr schlechter ausfällt. Er weiß, daß der Boden dann ausdünnt muß, daß er entweder brach liegen bleiben oder mit ganz anderen Pflanzen bebaut werden muß. Aber die eigentlichen Ursachen der Bodenmüdigkeit lernt man so recht erst jetzt kennen und verstehen und sie sind gar nicht einfach.

Man nahm lange Zeit an, daß jede Pflanze unter günstigen Lichtverhältnissen und bei entsprechender Wasserzufuhr mit sieben verschiedenen Gemischen Grundstoffen ihre Auslangen findet, vorausgesetzt, daß sie ihr in geeigneter Form dargeboten werden. Heute weiß man, daß die Zahl der lebenswichtigen Elemente eine weitaus größere ist, daß es wenigstens 19 verschiedene Stoffe sind, ohne die ein volles Gedeihen nicht möglich ist, daß aber außerdem noch zahlreiche andere Stoffe aufgenommen werden, über deren Bedeutung man noch wenig weiß. Daß man diese Tatsache so lange Zeit übersehen konnte, hängt damit zusammen, daß die meisten dieser Stoffe in so geringen Mengen in der Pflanzennähe nachzuweisen sind, daß man die empfindlichste Methode, die der Spektroskopie, zu Hilfe nehmen mußte, um sie aufzufinden. Es handelt sich meist um Stoffe, die auch im Boden nur in kleinsten Mengen vorhanden sind. Mit der Vertarmung des Bodens an einzelnen solcher für bestimmte Pflanzen wichtiger Stoffe dürfte wohl das „Müdewerden“ des betreffenden Bodens zusammenhängen.

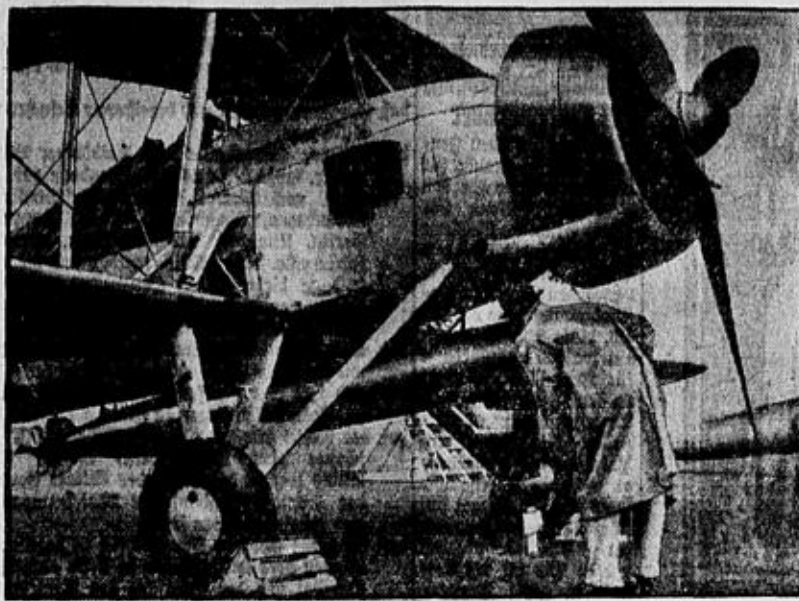
Ein solcher Grundstoff, der für viele Pflanzen von größter Wichtigkeit ist, ist z. B. das Element Bor. Man weiß heute, daß Mais, Tabak, Tomaten, Sonnenblumen, Rüben und Kartoffeln, auch Hauf und Blach ohne Bor nicht gedeihen können. Ein russischer Forscher fand, daß bei Fehlen von Bor das Wurzelhaar verflümmert. Die Nebenwurzeln können sich nicht entwickeln, sondern bleiben als Knötchen an der Hauptwurzel. Wird der Pflanze das Bor aber erst in einem späteren Entwicklungsstadium entzogen, dann geht sie zwar nicht ein, aber ihr Ertrag ist ein bedeutend geringerer. Bei der Zuckerrübe bewirkt Bor ein stärkeres Wachstum und einen größeren Zuckergehalt. Die Herzäule und die Trockenfäule der Zuckerrübe sind auf Bor-mangel zurückzuführen. Kartoffelpflanzen, die ohne Bor aufwachsen, erkranken leicht an der Vorkrankheit. Insektizid-Wirkstoffe dagegen scheinen Bor einbeziehend zu können.

Kupfer, Nickel und Kobalt werden ganz allgemein in der Pflanzennähe gefunden, sogar in wägbaren Mengen. Titan ist besonders in Äpfeln in größeren Mengen nachzuweisen, Vanadium in der Zuckerrübe, Fluor ist für Erbsen notwendig, Jod für Mais. Mangel an Mangan ruft bei manchen Pflanzen eine „Welke“ hervor. In 100 Gramm frischen Spinatblättern sind etwa 0,004 Gramm Mangan enthalten. Mit jedem Zentner Äpfel werden dem Boden etwa zwei Gramm Titan entzogen.

Alle diese Stoffe müssen dem Boden wieder ersetzt werden. Naturdünger gibt dem Boden die meisten davon wieder. Wenn er in seiner Wirkung heute eigentlich noch unerlässlich ist, so spielen aber wahrscheinlich noch andere Faktoren mit, auf die man erst aufmerksam geworden ist, seit man weiß, daß nach der Befruchtung der organischen Stoffe des Naturdüngers „Nährstoffe“ im Boden vorhanden sind, die in ihrer Wirkung vergleichbar sind den tierischen Hormonen und daß die Bodenbakterien, denen der Naturdünger Nahrung liefert, eine wichtige Rolle spielen für das Gedeihen der höheren Pflanzen.

2. Ein Flugsaurier aus der Jurazelt

Im lithographischen Schiefer von Eichstätt in Bayern fand man kürzlich ein ganzes Skelett eines



Der „Lufttorpedo“

Der „Janberschwerfisch“ der englischen Luftwaffe, ein Torpedoträger, der auf der Schau der Gesellschaft britischer Luftkonstruktoren zu sehen ist.

Flugsauriers. Es handelt sich offenbar um einen nahen Verwandten des bekannten Pterodactylus, des „Flugfingers“, jener eigenartigen Vorweltlebewesen, deren Flughaut sich zwischen dem etwa forpextlangen und nach abwärts gebogenen „kleinen Finger“ und der Schwanzwirbelsäule ausspannte.

Wenn von Sauriern die Rede ist, denkt man an Ungeheuer von Riesendimensionen. Aber ein Riese ist Ctenochasma, das „Samen-Maul“, nun gerade nicht, ebensowenig wie sein Vetter, der Flugfinger. Von einem solchen kaum spannenlangen Tierchen hat man schon viel früher einmal ein Schädelfragment gefunden und vor einigen Jahren ein zweites, aber man konnte nach diesen spärlichen Resten nicht mit Sicherheit sagen, ob sie von einem Vogel oder von einem Reptil herrührten. Nun kennt man das Skelett in allen seinen Einzelheiten. Es handelt sich wahrlich um ein Tier, das ebenso geschickt die Luft durchschneidet, wie auf dem Wasser dahintreiben konnte. Die Flügel waren vermutlich mit Schwimmbälgen ausgerüstet, wie die verschiedenen anderer Flugsaurier. Die Nahrung dürfte aus verschiedenen kleinen Wasserinsekten bestanden haben, dafür spricht die eigenartige Verzahnung des Mauls, die dem Tier den Namen gegeben hat. In den etwa fünf Zentimeter langen Kiefern sitzen beiderseits oben und unten je 70 Zähne, im ganzen also 280 Zähne! Aber diese Zähne sind nicht geeignet zum Beißen, auch nicht einmal zum Erfassen der Beute. Sie sind borstenförmig, lang und gekrümmt und stehen so dicht, daß man wohl eher den Eindruck hat, daß sie einen reusenartigen Seif-Apparat zum Zurückhalten der mit dem Wasser geschöpften Nahrung darstellen. Das Skelett stammt übrigens wahrscheinlich von einem jungen, noch nicht ausgewachsenen Exemplar. Eines der früher gefundenen Schädelfragmente zeigt eine noch bedeutend größere Anzahl von Zähnen. Das erwachsene Tier dürfte im Besitz von etwa 800 Zähnen gewesen sein.

3. Um aus der Haut zu fahren,

ist der Besitz einer wohl funktionierenden Schilddrüse unerlässlich. Bei der Jaundieche wenigstens. Ein Dozent der Universität Tübingen hat die Entwicklung und das Verhalten der Schilddrüse im Lebenslauf der Eidechse studiert und dabei gefunden, daß diese Drüse mit innerer Sekretion einen deutlichen jahreszeitlichen Rhythmus in ihrer Funktion aufweist. Während der tiefen Winterstarre in den Monaten Dezember und Jänner ist die Tätigkeit der

Drüse auf ein Minimum herabgesetzt. Erst von Februar an wird sie langsam wieder aufgenommen. Wenn die Eidechse im April ihr Winterwettbewerb verläßt, ist die Drüse schon in voller Tätigkeit. Die Sekretion nimmt zu bis zum Juni, wo sie ihren Höhepunkt erreicht, um dann gegen den Herbst zu langsam wieder abzunehmen. Dieses gleichmäßig verlaufende jahreszeitliche Verhalten wird in den Sommermonaten unterbrochen durch regelmäßige wiederkehrende Veränderungen an der Schilddrüse, die mit der alle 28 bis 34 Tage erfolgenden Häutung in Zusammenhang stehen. Die dabei erfolgende Verabfolgung der Drüsenaktivität dauert bis zum Abwerfen der Haut an. Entfernt man einer Eidechse die Schilddrüse, so verliert sie die Fähigkeit, sich zu häuten, weil das Hautwachstum dann eingestellt wird. Wenn man aber nun einer solchen Eidechse eine Schilddrüse, sei es selbst die einer anderen Art, einsetzt, so erfolgt die Häutung wieder normal und in regelmäßigen Abständen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Gute Baukonjunktur. Nach den vorläufigen Mitteilungen des statistischen Staatsamtes sind seit Beginn dieses Jahres bis Ende April in 88 Städten der Republik 550 neue Bauten bewilligt worden. In den ersten vier Monaten des Jahres waren es nur 455 Neubauten. Der Neuzuwachs an Wohnungen betrug im April 471 gegen 212 Wohnungen im Vorjahr.

Industrieller Kohlenverbrauch saisonmäßig rückgängig. Der Kohlenverbrauch der Industrie ist von April auf Mai von 770.000 Tonnen auf 723.000 Tonnen zurückgegangen. Er liegt damit aber immer noch um 50.000 Tonnen höher als im Vorjahr.

Nachlassen der Konjunktur in der Schuhindustrie. Nachdem die Auslandsaufträge in der Schuhindustrie aufgearbeitet sind, ist ein Nachlassen der Meldung zu verzeichnen. Die Gewerkschaften melden bereits ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit.

Die Ausfuhr in Spielwaren ist 1935 im Vergleich zum Vorjahre der Menge nach um an-

nähernd 30 Prozent gestiegen, dem Werte nach blieb sie aber um fast einhalb Millionen hinter der des Vorjahres zurück.

Anfragen der Versicherungsbüro. Am 1. April 1936 waren beim Allgemeinen Versicherungsamt 335.695 Personen versichert. Im ersten Vierteljahr dieses Jahres betrug die Zunahme der Pflichtversicherten 1975. Es ist dies der höchste Zuwachs, der in den letzten Jahren zu verzeichnen war.

Betriebsstilllegungen in der Textilindustrie. Die Flachspinnerei A. Daafe in Trautenau wurde Ende Juni vorübergehend stillgelegt. 565 Personen werden für die Dauer der Stilllegung erwerbslos werden. — Die Firma S. Ulrich, Flachspinnerei in Oberalfstadt, hat ein Betriebsstilllegungs-Gesuch eingereicht. Es sind gegenwärtig in dem Betrieb 250 Arbeiter beschäftigt. — In Gabersdorf hat die Bindfadenspinnerei S. Sojka der Bezirksbehörde bekannt gegeben, daß sie ab Juli ihren Betrieb auf drei Monate einstellen wird. Es waren zuletzt 12 Personen beschäftigt.

Auf eine Wiederaufnahme. In Kuchlitz an der Iser wurde die sogenannte „Neue Fabrik“ von der Firma Robert Hanak käuflich erworben. Die Fabrik enthält 580 Webstühle und eine vollständige Schär- und Schlichtanlage. Der Betrieb soll voraussichtlich schon im August wieder in Gang gesetzt werden.

Wieder Preiserhöhung. Sämtliche Preise für Bauholz sind von der Organisation der Sägeholzfürer um 10 bis 20 Kronen je Kubikmeter erhöht worden.

Verlängerung der Verbindlichkeit von Kollektivverträgen. Durch eine neue Verordnung ist die Gültigkeit der kollektiven Verträge über die Verbindlichkeitsklärung der Kollektivverträge in der Textilindustrie um ein Jahr bis Ende 1937 verlängert worden.

Gehe-Werke Aktiengesellschaft, Aussig

In der am 30. Juni abgehaltenen 12. ordentl. Generalversammlung wurde die mit 1. Jänner 1935 angeordnete Restabstufung des Jahresrechnung, nebst Verlagen für das Geschäftsjahr 1935, einstimmig genehmigt. Vom Stabilisierungsfonds in der Höhe von 1.1 Mill. wurden 0.240 Mill. zur Abwertung der Anlagen verwendet, wodurch sich dieser Fonds auf 0.860 Mill. ermäßigte. Ein Teil des Stabilisierungsfonds wurde zur Deckung der Verluste aus früheren Jahren und zur Deckung des Verlustes des Jahres 1935 herangezogen. Von einer Dividendenverteilung wurde Abstand genommen.

Es erfolgte die Trennung von der Gehe & Co., A.G., Dresden. Diese Lösung dürfte eine Aufwärtsentwicklung der künftigen Gesellschaft erwarten lassen.

Die Gesellschaft wird in Hinzunahme:

„Cephag“
Chemisch-pharmazeutische Industrie A. G.
vormals „Gehe“
Aussig

Die bereits früher erfolgte Abspaltung der Herren Dr. jur. Walter Mareš, Rechtsanwalt in Aussig, und Dr. jur. Friedrich Polak, Rechtsanwalt in Gablonz, als Verwaltungsräte, wurde bestätigt.

Zu Mitgliedern des Verwaltungsrates wurden nach statutenmäßigem Ausscheiden Herr Direktor Dr. Carl O. Stöckel wieder, und der Herr Primarius Dr. med. Adolf Maigner, Prag und Dr. med. Siegfried Wenzel, Bodenbad neu gewählt.

Die Herren Rudolf Fehrer, Minnhaber des Bankgeschäftes L. Wolfrum & Co., Aussig, und Dr. jur. Carl O. Stöckel in Aussig, sind aus dem Verwaltungsrate ausgeschieden.

Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde Herr V.-R. Direktor Dr. Carl Höjzer-Prag und zum Vizepräsidenten Herr V.-R. Hanns Pollak-Aussig gewählt. 101

Das Bad

Von Michail Soltschenko

In Amerika, Bürger, soll es ganz ausgezeichnete Bäder geben. Kommt dort zum Beispiel ein Bürger hin, zieht die Wäsche aus, wirft sie in ein besonderes Fach und geht baden. Er wird sich wegen eines Diebstahls oder Verlustes nicht beunruhigen, ja nicht einmal eine Karte wird er sich nehmen.

Nun, vielleicht sagt irgendein unruhiger Amerikaner zum Bademeister: „Gut bye — gib drauf acht.“

Das ist alles.

So ein Amerikaner badet, kommt zurück und erhält dann reine, gewaschene und geplättete Wäsche. Die Fußklappen weiß wie Schnee. Die Unterhosen gestopft und gestickt.

Das ist ein Leben!

Wir haben gute Bäder. Aber auch Ärger.

Nur hat es bei uns einen Haken mit den Karten. Vergangenen Samstag ging ich ins Bad (ich werde doch nicht nach Amerika fahren, sagte ich mir), und bekomme zwei Karten. Eine für die Wäsche, die andere für Rod und Gut.

Wo soll ein nackter Mensch die Karten hingeben? Man weiß ganz einfach nicht, wohin. Ringsum hat man den Bauch und dann die Beine. Die Karten machen einem nur Schande. Man wird sich für sie doch nicht an den Bart binden!

Nun, ich hab mir an jedes Bein eine Karte, damit ich sie nicht beide auf einmal verliere. Und ging ins Badehaus.

Die Karten baumeln mir um die Beine. Es fällt einem nicht leicht das Gehen. Und gehen muß man doch. Weil man doch ein Schaff braucht. Was ist das für ein Baden ohne Schaff? Nur eine Schande.

Ich suche ein Schaff. Schöne — ein Bürger badet in drei Schaffen auf einmal. In dem einen steht er, im zweiten seilt er sich den Kopf ein und das dritte Schaff hält er mit der Linken fest, damit es ihm ntemand wegnimmt.

Ich ziehe das Schaff zu mir, will es ihm, unter andern, wegnehmen, doch der Bürger läßt es nicht los.

„Was“, sagt er, „du stichst fremde Schaffe? Wenn ich dir etne“, sagt er, „damit über den Schädel gebe, wirst du gerade keine Freude haben.“

Ich sage:

„Wir haben kein Barenregime mehr“, sage ich, „daß du mir das Schaff um den Schädel hauen könntest. So ein Egoismus!“ sage ich. „Die andern“, sage ich, „wollen doch auch baden. Wir sind doch hier in keinem Theater“, sage ich.

Es wendet mir den Rücken zu und wäscht sich weiter.

„Ich werde doch nicht“, denke ich mir, „da bei ihm stehen. Jetzt“, denke ich mir, „wird sich der Kerl bestimmt zum Troch drei Tage lang waschen.“

Ich ging also weiter.

Eine Stunde später sehe ich: ein alter Gewatter hat sich verjagt und das Schaff aus den Händen gelassen. Ob er sich nach der Seife blüdt,

oder bloß so verträumt war, ich weiß es nicht. Aber das Schaff habe ich mir genommen.

Jetzt habe ich ein Schaff, aber keinen Platz, wo ich mich hinsetzen könnte. Stehend baden, ist denn das ein Baden? Nur eine Schande.

Gut, ich stehe, halte das Schaff in der Hand, wasche mich.

Und ringsherum, du guter Gott, waschen sie Wäsche mit vereinten Kräften. Der eine wäscht Hosen, der andere schneuert Unterhosen, der dritte bringt etwas aus. Kaum hast du dich — sagen wir — gewaschen, gleich bist du wieder schmutzig. Sie spritzen wie die Teufel. Und ein Lärm ist das beim Wäschewaschen — man verliert alle Luft zum Baden. Hört nicht einmal, wo man sich einseift. Eine Schande.

„Hol sie der Kudud“, denke ich mir, „ich wasche mich dahinein zu Ende.“

Ich gehe in den Vorraum. Dort gibt man die Wäsche auf die Karten aus. Ich schaue, alles gehört mir bis auf die Hosen.

„Bürger“, sage ich, „auf den meinen war hier ein Loch. Auf denen aber ist es erst da.“

Der Bademeister sagt: „Wir haben nicht den Auftrag, die Löcher zu hülen. Wir sind doch hier in keinem Theater“, sagt er.

Gut, ich ziehe die Hosen an, gehe um den Rod. Man will mir den Rod nicht ausgeben, verlangt die Karte. Aber die Karte habe ich am Bein vergessen. Ich muß mich ausziehen. Ziehe mir die Hosen herunter, suche die Karte — sie ist nicht da. Der Bindfaden ist da, am Bein, aber das Papier nicht. Das Papier hat sich aufgeweicht.

Ich reiche dem Bademeister den Bindfaden, er nimmt ihn nicht.

„Auf einen Bindfaden“, sagt er, „wird nichts ausgegeben. Da würde sich“, sagt er, „jeder Bürger Bindfaden zurechtschneiden, daß wir mit den Nöden gar nicht langten. Warte“, sagt er, „bis das Publikum fortgegangen ist, dann gebe ich dir, was übrigbleibt.“

„Brüderchen, und was, wenn so ein Schund zurückbleibt? Wir sind doch hier in keinem Theater“, sage ich. „Gib mir den Rod“, sage ich, „nach besonderen Kennzeichen. Die eine Tasche“, sage ich, „ist zerrissen und die andere fehlt überhaupt. Was die Knöpfe anbelangt“, sage ich, „sind die oberen vorhanden, die unteren seige ich nicht voraus.“

Man hat mir ihn doch ausgehändigt. Nicht einmal den Bindfaden haben sie genommen.

Ich zog mich an, ging auf die Strafe. Pöppellich fiel mir ein: ich habe die Seife dort vergessen.

So lehrte ich wieder um. Man will mich mit Rod nicht hineinflassen.

„Ziehen Sie sich aus“, sagt man mir. „Ich kann mich doch nicht, Bürger, zum drittenmal ausziehen. Wir sind doch hier in keinem Theater“, sage ich. „Gebt mir zumindest den Gegenwert der Seife in bar.“

Sie wollen nicht.

Wenn nicht, so nicht — macht nichts. Ich ging ohne Seife fort.

Natürlich kann der Defekt neugierig sein: Was ist denn das für ein Bad? Wo ist es? Die Adresse?

Was für ein Bad? Nun, gewöhnlich dort, wo das Baden zehn Kopfen kostet.

(Deutsch von Julius Mader.)

Heilung und Erholung in



Karlsbad

Kurbetrieb ganzjährig. — Komplett Inklusivkuren ab Kč 1550.— (3 Wochen).

Natürliches Karlsbader Sprudelsalz und natürliches Karlsbader Mineralwasser ist in sämtlichen Apotheken und Mineralwasserhandlungen erhältlich.

Blumen-Zauberdung, Das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besitzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blüten bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberdung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Nehmen Sie mit dem Düngeguss beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5.00 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Frauenwelt“, Praga XII., Fochova č. 62.

Laufendes Inserat bringt laufenden Absatz!

daß im Inlande die erste pneumatische Kammer (Behandlung von Asthma) in Bilm aufgestellt wurde. (System Söhle wie in Reichenhall),
daß Goethe ein eifriger und begeisterter Besucher von Bilm war,
daß Bilmener Sauerbrunn und Saldschitzer Bitterwasser, lange bevor es eine Eisenbahn gab, per Kutsche nach Moskau, Petersburg, Stockholm, Kopenhagen, Amsterdam, Paris, Hamburg, Berlin, Lemberg, Budapest, Wien, Venedig, Zürich usw. usw. geschickt wurden und die Versendung dieser beiden Heilquellen nach Aufzeichnungen in den alten Urbarien in das 16. Jahrhundert zurückreicht,
daß Bad Bilm-Sauerbrunn einen Vogelschutzpark mit ungefähr 4000 nistenden Singvögeln hat und daß hier die seltene Gelegenheit geboten ist, Nachtigallen singen zu hören,
daß der höchste erloschene Vulkan Böhmens (Milešchauer oder Donnersberg) in der Nähe Bilm liegt und daß der Bilmener Vorkchen der höchste Kalksteinfelsen Mitteleuropas ist und subalpine Flora hat,
daß der große Gelehrte Humboldt sich in begeistertsten Worten über seinen Besuch in Bilm ausgesprochen hat und der Erforscher des Gaurisankar, der englische Major Finch, auch den Vorkchen bestiegen hat,
daß Saldschitzer Bitterwasser wegen seines überwiegen großen Gehaltes an Magnesiumsulfat ein Narkotikum unter den Bitterwässern ist und als Repräsentant der in der Natur sehr selten vorkommenden „reinen echten Bitterquellen“ gilt,
daß 50 Flaschen Bilmener Sauerbrunn, welche in einer Kiste verpackt waren und infolge des Krieges in einem Keller vergessen wurden, nach 14 Jahren noch als tadellos trinkbar vorgefunden wurden,
daß das Altbild der Stephanskirche in Bilm eine Verühmtheit wegen der außergewöhnlich gut gemalten Türen ist,
daß der General der japanischen Armee, Oyama, im russisch-japanischen Kriege, und der General Fench im Burenkriege sich Bilmener Sauerbrunn auf die Kriegshauptquartiere (nach Russland, bzw. nach Südafrika) nachschicken ließen,
daß in Prag allein fast eine Million Flaschen Bilmener Sauerbrunn jährlich getrunken werden,
daß der große nordische Dichter August Strindberg in seinem Roman „Die Inselbauern“ Bilmener Sauerbrunn als einen besonders köstlichen Getränk erwähnt,
daß aus den Abdampfkrüden der Bilmener Heilquelle die seit vielen Jahrzehnten besonders bei Sodbrennen so beliebten Bilmener Pastillen erzeugt werden,
daß im Kurpark des Bades Bilm-Sauerbrunn ein

Reichenberger Sparkasse

Gemeinde- u. Bezirkssparkasse
Gegründet im Jahre 1854 - Postsparkassen-Konto Nr. 3323, 25055, 33591 - Fernsprecher Reichenberg 3941
Hauptanstalt: Reichenberg, Schloßgasse 9 - Zweiganstalt: Reichenberg, Altstädter Pl. 23 - Zweiganstalt: Reichenberg, Am Kranich, Hanlicher Straße 12
Zweiganstalt: Georgswalde, Fernsprecher Nr. 13
Postsparkassen-Konto Nr. 88.000
Unbeschränkte Haftung der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg

VERSICHERUNGEN ALLER ART

UNION

VERSICHERUNGS-A.G.

Zentrale: PRAG I., Masarykovo náměstí 4

FILIALEN:
REICHENBERG - BRÜNN - BRATISLAVA

Prager Zeitung

Das finanzielle Ergebnis des Armeeflugtages. Wie offiziell bekanntgegeben wird, beteiligten sich an dem Armeeflugtag in Prag am 7. Juni 104.795 zahlende Zuschauer; hierzu kommen noch etwa 8000 Zuschauer, die kombinierte Eisenbahnsfahrten hatten. Insgesamt wurden an Eintrittsgeldern 606.904

Montag, den 6. Juli, um halb 4 Uhr nachm. „Konstuschova“ zu Preisen von 4—25 Kč. Sonntag abends „Die Millionärin“, Lustspiel von Bernard Shaw, in der Hauptrolle Maria Eis. Montag abends: Die Millionärin. Dienstag, den 7. Juli. Erstaufführung: „Munder Tisch“ von Walter Leonhard.

Nieren- und Blasen-, Gallen- und Leberleiden. Bilmener Sauerbrunn, rein natürliche Heilquelle

Kč eingenommen; an Parkgebühren wurden 20.520, für Programme 22.726 und für Bekleidungsbeihilfen etc. 15.330 Kč eingenommen. Insgesamt betragen die Bruttoeinnahmen 675.855 Kč, denen Ausgaben von 343.496 Kč gegenüberstanden. Der Bau der Hebergänge und Tribünen hat allein 236.297 Kč erfordert, die Versicherung 35.712 Kč; für Bekleidung wurden 16.588 Kč ausgegeben und 14.438 Kč an Feldschäden bezahlt. Der Reingewinn des Armeeflugtages beträgt somit 332.358 Kč, die der nationalen Flugsammlung zur Ausbildung von 1000 neuen Piloten zufallen. Aus diesem Betrag kann die Ausbildung von 66 neuen Sportfliegern bestritten werden.

Endlich Neubau der Kettenbrücke? Die Stefánik-Brücke war die längste Zeit schon ein arges Verkehrshindernis und eine sehr wackelige Angelegenheit. Im Vorjahr sah es einmal so aus, als könne sie über Nacht einstürzen. Man hat dann die Pfeiler wieder gestützt. Das Prager Baubudget hatte sich aber anscheinend von dem großen Aderlaß noch nicht erholt, den der Bau der — praktisch nun kaum verwendeten — Luxus-Brücke zwischen Prag II. und Smichov, der großen, verkehrstechnisch völlig verpatzten Zirkus-Brücke bedeutet hat. Nun sind endlich nach einem Wettbewerb, der 26 Entwürfe gegattet hat, drei Projekte für die neue Stefánik-Brücke preisgekrönt worden. Im nächsten Jahre soll die neue Stefánik-Brücke in Angriff genommen werden. So dringend man zwischen der Revolution und der Leitna eine neue und leistungsfähige Brücke braucht, mit so großen Schwierigkeiten muß man nach allen Prager Bau-Erfahrungen dem gewagten Experiment entgegensehen, eine echte Brücke wirklich zu erbauen.

Urlaubsreise nach Brünn—Macedonia, Nord- und Süd-Mähren am 8. August mit dem Allgemeinen Angestellten-Verband, Ortsgruppe Prag und den Naturfreunden. Näheres an jedem Mittwoch und Freitag von 6—7 Uhr Národní č. 4, 3. Stod, oder auf Anfrage.

Kunst und Wissen

Sommerpielzeit Kleine Bühne. Nachmittagsvorstellungen zu stark ermäßigten Preisen! Sonntag, den 5., und

Der Film

Unsterbliche Melodie. An den Walzern von Johann Strauß kann man sich nicht satt hören. Immer wieder begaubern uns die wunderbar unsterblichen Melodien und die zahlreichen Filme aus dem Leben des Wiener Walzerkönigs finden stets ihr dankbares Publikum, das lächelnd die meist banale und abgedroschene Handlung dieser Art Operetten hinnimmt, um sich zwei Stunden den einflussreichsten Klängen hinzugeben. Diesmal ist es der alternde Johann Strauß, seine Liebe zu der kleinen Ballettuse und seine mitglückliche Ehe mit ihr, die den Stoff zu einem ansehungslosen Film aus dem Alt-Wiener Theatermilieu abt. Die bitter-süße Operette ist mit viel Humor gewürzt und Walzerlänge begleiten sie. Und

KURANSTALT REICHENBERG

Physikal. diätet. Heilmethoden — Schrotkuren
Mäßige Preise — Chefarzt Dr. J. Neugebauer

es wird auch gut gespielt: Maria Pauler spielt die Sängerin Geklinger mit Charm und Geschick, Václav Šolajchuh ist die wirklich liebenswürdige Geliebte und junge Frau Strauß, für die er die „Mosen aus dem Süden“ schreibt, Leo Selek ein trinkfreier und wieder-sackhafterer Verleger. Die Hauptrolle spielt der Wiener Staatsopernsänger Alfred Jerger, der sich einen leicht melancholischen Strauß zurechtgelegt hat. Daß die Walzer und Lieder von Johann Strauß tollendet wiedergegeben werden, versteht sich für einen Wiener Film von selbst.

Was viele Besucher von Bad Bilm-Sauerbrunn nicht wissen.

Daß der große Komponist und Dichter Richard Wagner sich wie folgt in seiner Selbstbiographie über Bilmener Sauerbrunn ausgesprochen hat: „Wenn wir so Forellen zum Abend gegessen und einen guten Cernoseker Wein mit Bilmener Wasser getrunken, glaubten wir den Tag wie junge Götter verlebt zu haben“,
daß schon Kardinal Richelieu (1585—1642), der große und mächtige Staatsmann Frankreichs, nach einer alten Chronik täglich Saldschitzer Bitterwasser getrunken hat,

Magen- und Darm-Erkrankungen: Saldschitzer Bitterwasser, mild und reizlos!

Exemplar des in Europa äußerst selten vorkommenden japanischen „Gingobaumes“ steht, daß der im vorigen Jahrhundert so berühmte Hofopern- und Schuberfänger Gustav Walter in Bilm geboren wurde. 3515

Etwas über die neueingeführte kleine Splitflasche Bilmener. Trinkwasser ist nicht immer einwandfrei und bedeutet dann eine Gefahr für die Gesundheit. Schon aus diesem Grunde wird Mineralwasser getrunken. Viele trinken es aber vor allem wegen seiner Heilwirkungen und diesen ist sicher die kleine, neueingeführte Splitflasche Bilmener (1/2 Liter Original-Brunnenfüllung) sehr willkommen; sie bietet die Möglichkeit, auch ein kleines Quantum (ungefähr ein Glas) in Original-Brunnenfüllung zu einem mäßigen Preise zu trinken. Ueber den Heilwert, die Bekömmlichkeit und den Wohlgeschmack des Bilmener Sauerbrunnens zu sprechen, erübrigt sich, denn was sich durch drei Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag bewährt hat, bedarf wohl keines wei-

leicht beschädigt und beschmiert werden, also öfterer Reparatur bedürftig, vorzuziehen. Verlangen Sie unverbindliche, kostenlose Vorkaufstafel S. Semler — H. Hirsch, Pilsen, Cvořaká 1. 33—55

DRAHTGEFLECHTE

S. SEMLER - R. HIRSCH

PILSEN, Cvořaká 1 „bei Hirsch“

Vertr. f. Prag: VIII., Českomoravská 12, Tel. 730-51

Živnostenská banka

Prag, Na Příkopě 30.

Gegründet 1868.

Aktienkapital Kč 240.000.000.— Reservofonds Kč 350.350.000.—

23 Filialen. 2 Zahlstellen. 2 Exposituren.

Besorgt sämtliche Bankgeschäfte im In- u. Auslande.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1936 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck, Verlag und Verlags-A.G. Prag.